Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2.25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk., frei ins Haus 2.42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf Amt Gummersbach Nr. 12

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 257 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Mittwoch, den 2. November** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1910.**

Erstes Blatt.

Briands Pyrrhussieg.

Seit Dienstag voriger Woche tobte in der französischen Deputiertenkammer der Interpellationskampf um die Haltung des Kabinetts Briand während des Eisenbahnerausstandes, um am gestrigen Tage mit einem Siege der gegenwärtigen Regierung Frankreichs zu endigen. Ihre Gegner bei diesem Kampfe waren neben den Sozialisten vor allem die Radikalsozialisten, die es ihrem früheren Genossen, dem Ministerpräsidenten Briand, nicht verzeihen können, daß er für seine Politik der Besänftigung auch die parlamentarische Mitte, die Progressisten, herangezogen hat, und die deshalb alle Minen springen lassen, um Briand zu stürzen. Vielleicht wäre das auch schon jetzt geglückt, wenn nicht die Sozialisten Briand wider ihren Willen dadurch einen Dienst erwiesen hätten, daß sie während der Reden Briands und seiner Kollegen einen wüsten Radau vollführten und damit bewiesen, daß, wie Briand den ganzen Eisenbahnerausstand als eine revolutionäre Tat hinstellte, auch die parlamentarischen Argumente der Sozialisten nur in Gewaltsamkeit und Obstruktion bestehen. Dieses Verhalten mußte notgedrungen die anderen Briand mehr oder minder feindlichen Parteien, ja, selbst die Radikalsozialisten, zu Gegendemonstrationen veranlassen, so daß das Ministerium Briand am Freitag als gerettet angesehen werden konnte.

Aber am Sonnabend wurde seine Lage wieder kritisch, weil Briand, wohl in einer Art Triumphgefühl, nachdem er und Viviani die Verdächtigungen Jaurès, daß das Kabinett unter sich nicht einig sei, glänzend zurückgewiesen, sich zu der Erklärung hinreißen ließ, daß er, um dem verbrecherischen Streik der Eisenbahner ein Ende zu machen, sich gegebenenfalls nicht davor gescheut haben würde, aus dem Bereich der Gesetzlichkeit herauszutreten, wenn das Gesetz ihm keine Mittel an die Hand gegeben hätte, um das Recht zu schützen. Da fiel das Wort „Herunter Diktator" und der Ruf „Demission". Eine furchtbare Erregung bemächtigte sich der Deputierten, und die Lage des Kabinetts Briand schien ungemein kritisch geworden zu sein, weil Briand damit wieder die Gefolgschaft der Radikalsozialisten verloren hatte. Hielten doch diese zusammen mit den geeinigten Sozialisten und sogar einem Teil der demokratischen Linken auch in der Nacht eine Versammlung ab, in der sich ihrer zweihundert bereit erklärten, sich von der Regierung zu trennen, indem sie für die von der Regierung abgelehnte einfache Tagesordnung, die kein Vertrauensvotum für die Regierung enthielt, stimmten. Das hätte natürlich den Sturz des Kabinetts Briand bedeutet, auch wenn dieses mit Hilfe der Rechten und des Zentrums noch eine Majorität hinter sich gehabt hätte. Denn Briand hatte auf das bestimmteste erklärt, daß er demissionieren werde, wenn nicht eine republikanische Mehrheit ihm das Vertrauen ausspräche.

So mußte man der Sonntagssitzung der Deputiertenkammer mit gespanntester Aufmerksamkeit entgegensehen. Und da zeigte sich das Ueberraschende, daß der frühere Handelsminister Cruppi, unter dessen Vorsitz die Nachtversammlung der Gegner Briands stattfand, inzwischen zum Rückzug geblasen und sich mit seinen Freunden von der demokratischen Linken entschlossen hatte, für die Tagesordnung des Deputierten Laraier einzutreten, die die Handlungen der Regierung billigt, aber betont, daß der Respekt der Gesetzlichkeit vor allen anderen Dingen gewahrt bleiben müsse. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß dieser Umfall Cruppis auf das Bekanntwerden der Diktator-Rede Briands, die im Lärm des Hauses am Sonnabend vollständig verloren ging, zurückzuführen ist. Aus dem Stenogramm der näheren Erklärung Briands über seine von den Radikalsozialisten verfehmten Worte ersah man erst, daß Briand keine Ungesetzlichkeit empfohlen haben wollte. So kam es, daß die einfache Tagesordnung mit 384 gegen 155 abgelehnt und die Tagesordnung Raynaud, die der Regierung das Vertrauen ausspricht, und mit der sich Briand einverstanden erklärt hatte, mit 388 gegen 94 Stimmen angenommen wurde.

Das würde an sich eine immerhin glänzende Majorität für Briand bedeuten, wenn nicht an der denkwürdigen Sonntagssitzung, wie das aus den Stimmumsziffern über den sozialistischen Antrag, das Kabinett in Anklagezustand zu versetzen, hervorgeht, 578 Deputierte teilgenommen hätten. So müssen, als der Antrag Raynaud zur Abstimmung stand, 96 Deputierte sich der Stimmabgabe enthalten oder den Saal verlassen haben, was darauf hindeutet, daß auch sie zu den Gegnern Briands gehören, deren Zahl damit, wenn wir die 16 überhaupt fehlenden Demutierten nicht mitrechnen, auf 190 steigt. 190 gegen 388 wäre auch noch immer eine ansehnliche Mehrheit, nur wird man sich klar machen müssen, daß zu dieser neben Radikalen, Mitgliedern der demokratischen Linken und Radikalsozialisten, also dem Regierungsblock, auch Progressisten, Klerikale, Monarchisten und auf der anderen Seite unabhängige Sozialisten und Wilde gehören, also Elemente, auf die sich das Ministerium Briand in anderen Fällen absolut nicht stützen kann, wofern es dem Steuer seiner Regierung nicht einen deutlichen Ruck nach Rechts verleiht.

Die unsichere Haltung der demokratischen Linken unter Cruppi, sowie die Spaltung der Radikalsozialisten von denen 75 mit den geeinigten Sozialisten gegen Briand gingen, während nur 53 für ihn stimmten, sowie schließlich die Teilung der Monarchisten und auch der Radikalen, zeigt zur Genüge, wie verworren die Parteiverhältnisse augenblicklich in Frankreich sind. Hätte die Kammertagung mit einer Erörterung der allgemeinen Politik des Kabinetts Briand, also besonders der von ihm angekündigten Gesetzentwürfe (Einkommensteuer, Sozialgesetzgebung, Wahlreform) eingesetzt, so wurde die jetzige Mehrheit Briands dahingeschwunden sein, wie der Schnee an der Sonne. Sie wäre von Links her immer weiter abgebröckelt, ohne daß es ihm, wenn er nicht die Kirchengesetzgebung zum Teil rückgängig machte, gelungen wäre, auf der rechten Seite des Hauses Ersatz dafür zu finden. Denn zieht man von der Mehrheit von 329 Stimmen, die der dritte Teil des Antrages, das eigentliche Vertrauensvotum für Briand, fand, 58 Radikalsozialisten, 24 Klerikale und 3 Monarchisten ab und diese 85 Stimmen den Gegnern des Vertrauensvotums zu, so würden sich für Briand nur 244 Stimmen ergeben, während seine Feinde, gleichviel welcher Schattierung, über deren 268 verfügten. So bedeutet der Triumph Briands nur einen Pyrrhussieg, und sein Kabinett wird schwerlich zu denjenigen gehören, die noch lange am Ruder bleiben.

Kritisches vom Reichszuwachssteuergesetz.

Im neuen Reichsetat sind Mittel für die Veteranenfürsorge noch nicht eingestellt worden; die Regierung hofft, daß die Reichswertzuwachssteuer, wenn sie angenommen werden sollte, die Mittel für die Veteranenfürsorge bringen werde. Wenn sie angenommen werden sollte! Aber das scheint noch sehr die Frage zu sein. Mit dem vorliegenden Entwurf eines „Reichsgesetzes zur Besteuerung des unverdienten Wertzuwachses" und mit den neuen Beschlüssen der Reichstagskommission ist man allgemein noch wenig zufrieden und die Kritik will nicht zur Ruhe kommen.

Zu dem Entwurfe des Reichszuwachssteuergesetzes hat der Bund deutscher Bodenreformer dem Bundesrat und Reichstag eine Reihe von Aenderungsvorschlägen unterbreitet und nebst Begründung veröffentlicht. Die wichtigsten Vorschläge zur Abänderung der Kommissionsbeschlüsse sind folgende.

Zu den Gesellschaften, bei denen der Uebergang von Anteilen der Uebertragung von Grundstücken gleichgestellt wird, sollen auch Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien gehören. Die Möglichkeit einer Kontrolle wird dadurch erreicht, daß Gesellschaften, deren Vermögen zu mehr als der Hälfte aus Grundwerten besteht, nur Namensaktien ausgeben dürfen. Die Aufwendungen für Bauten sollen nicht dem Erwerbspreise hinzu — sondern vom Veräußerungspreise abgerechnet werden (wie in der Regierungsvorlage); außerdem sollen den Aufwendungen für Straßen u. dgl. stets 5 Proz. Gewinn zugeschlagen werden. Die Rückbeziehung der Wertermittelung soll statt bis 1815 bis 1871, also bis zur Gründung des Reiches erfolgen. Die von der Kommission im Widerspruche zur Regierung beschlossene Anrechnung von 3 Prozent Zinsen (bei geringerem Ertrage des Grundstückes) auf 15 Jahre ist zu streichen. Die Steuersätze sollen rascher ansteigen, sodaß sie schon bei einer unverdienten Wertsteigerung von 200 Prozent (im Kommissionsentwurfe bei 400 Prozent) den Betrag von 30 M. erreichen. Anstelle der Ermäßigung des Steuersatzes um 1 Prozent für jedes Jahr der Besitzdauer soll eine Erhöhung von 2 Prozent für jedes Jahr unter einer fünfjährigen Besitzdauer eintreten. Der Unterschied zwischen bebauten und unbebauten Grundstücken wird fallen gelassen. Steuerbeträge unter 20 M. sollen unerhoben bleiben. Die von der Kommission neu eingefügte Beschränkung der Gemeinden in der Erhebung von Zuschlägen ist wieder zu beseitigen.

Durch die Verwirklichung dieser Vorschläge würde die Steuer zweifellos die großen Gewinne stärker treffen, und der Reichskasse größeren Ertrag liefern; sie würde aber andererseits auch einfacher und zweckmäßiger werden.

Von den Bergbauinteressenten wird neuerdings gegen den Entwurf des Reichszuwachssteuergesetzes gearbeitet, mit der Begründung, daß er auf die besonderen Verhältnisse des Bergbaues keine Rücksicht nähme und diesen schädigen müsse. Der Bericht der Interessenten über eine Konferenz im Reichsschatzamt endet mit der vorwurfsvollen Klage: „Sie hinterließ den Eindruck, daß die Wertzuwachssteuer dem Bergbau ganz erhebliche Lasten auferlegen wird und daß an eine solche Belastung von vornherein gedacht worden ist, ohne daß dem Bergbau besondere Erleichterungen zugedacht seien."

Das ist natürlich ein ablichtlicher „Irrtum". Die Wertzuwachssteuer belastet den Bergbau ganz und gar nicht. Man kann hundert Jahre lang ein Bergwerk betreiben, kann Jahr für Jahr erhebliche Gewinne daraus ziehen und braucht nicht einen Pfennig Zuwachssteuer zu bezahlen. Die Steuerpflicht tritt erst ein, wenn das Bergwerk veräußert wird. Und belastet wird dann nicht der Erwerber, der künftig den Bergbau betreiben will, sondern der Veräußerer, der durch Kapitalisierung eines Konjunktur- oder Monopolgewinns sich aus fremder Arbeit bereichern und seinem Nachfolger den Betrieb des Werkes erschweren will. Wenn also die Steuer einen Einfluß auf die wirtschaftlichen Verhältnisse ausübt, so kann es nur der sein, daß die Bergbaurente herabgedrückt und damit der Lohn der bergbaulichen Arbeit erhöht wird. Denn besteuert wird nur, wer die ihm von der Allgemeinheit verliehenen Berggerechtsame zu Gewinnen ohne entsprechende Arbeit verwerten will.

Vom Tage.

* Gummersbach, 2. November.

Doch etwas gelernt!

Das Organ der anarcho-sozialistischen Gewerkschaftler erhält aus Paris von einem „Genossen" Niehle einen ausführlichen Bericht über den Streik der Eisenbahner. Natürlich ist „Genosse" Niehle darauf bedacht, dem gescheiterten Unternehmen noch Möglichkeit eine gute Seite abzugewinnen. Trotzdem gesteht er, daß die Eisenbahner jetzt auf Jahre hinaus mit Aussicht auf Erfolg nichts unternehmen können, und leitet aus den französischen Erfahrungen folgende „Lehre" ab:

Lehrjahre.

Roman von Emmy Borgstede.

10 (Nachdruck verboten.)

Irene Mainau hatte sich wortlos abgewendet, und Wolf erschrak über den herben, grauvollen Ausdruck, der plötzlich sich um den schönen Mund zeigte, über die tiefe Nachdenklichkeit, die sich in der Haltung der herrlichen Frauengestalt ausprägte.

„Siehst Du", ertönte da die helle Kinderstimme wieder, „nun siehst Du wieder da, als ob ich jemand ermordet habe und die Häscher schon herannahen. Ich soll niemals die Wahrheit sagen, immer mich unterordnen, immer demütig und bescheiden sein. — ich —" Reine warf sich schluchzend in einen Sessel und verbarg das Antlitz in den Händen. Irene Mainau schritt an ihr vorüber und der Thür zu, da sprang das Mädchen empor und hielt sie zurück.

„Du sollst hier bleiben, Du sollst nicht thun, als ob ich schlecht gegen Dich gewesen bin!"

„Ich werde wiederkommen, wenn Du Dich gefaßt hast. Jetzt ist nicht mit Dir zu sprechen", sagte Irene ernst, sich von den sie umklammernden Händen befreiend. — „Wozu uns mit Streit erhitzen? Wenn Du Dein Unrecht eingesehen hast, können wir weiter über eine Angelegenheit sprechen, die mir nicht minder am Herzen liegt, als Dir."

„Irene, Du sollst nicht fortgehen! Du sollst hier bleiben!"

Fräulein Mainau schritt ohne Antwort ins Nebenzimmer und stand im nächsten Augenblick vor Lindberg, der viel zu stolz war, um sich zurückzuziehen. Minutenlang standen Sie sich sprachlos gegenüber. Der Mann betete seine blauen, strahlenden Augen lange und innend auf das erblaßte Antlitz des Weibes und plötzlich ruhten ihre Hände aneinander. Es kam beiden überraschend und doch konnten sie beide nicht anders. Wolf führte Irene in den lauschigen Erker, der sie den Blicken der Eintretenden entzog. An allen Gliedern bebend, sank Irene auf den Diwan und brach in Thränen aus.

„Reine hat Ihnen wehgethan?" fragte Wolf, sich über sie neigend, in leisem, sanften Ton, „Fräulein Irene, ich bitte Sie herzlich, sprechen Sie, seien Sie aufrichtig! Ich mag Sie nicht belügen, ich habe vieles von Reines Unarten gehört, haben Sie kein Vertrauen zu mir?"

„Doch", — die thränenschimmernden Augen begegneten den seinen und leicht errötend wollte das Mädchen ihre Hand, die der Mann noch immer festhielt, zurückziehen.

„O, Sie wissen nicht, wie ich um die Seele dieses Kindes gerungen habe", sagte Irene leise, „mit Strenge und Liebe. Gerade weil es ihre freie Wahl war, mir ihr Herz zu schenken, glaubte ich Macht über die bösen Geister in ihrer jungen Seele gewinnen zu können, und heute nach Jahren stehe ich ratlos, wie beim Beginn meiner Erziehung!"

„So mutlos, Fräulein Mainau? Zudem kann ich mir nicht erklären, woher Sie die Verpflichtung leiten, für Reines Seele verantwortlich zu sein. Sie haben meines Wissens ihr möglichstes an dem Mädchen gethan —"

„Aber durch mich wurde sie anderen entzogen, die vielleicht nachhaltiger auf sie hätten einwirken können", verletzte Irene traurig.

„Glauben Sie das nicht! Soviel ich bis jetzt gesehen habe, sind Sie die einzige, welche irgend einen Einfluß auf Reine ausübt —"

„O, Herr Graf, spotten Sie jetzt wenigstens nicht!" Die braunen Augen schauten flehend und angstvoll zu ihm empor — „vergessen Sie jetzt wenigstens, daß ein gelehrtes Weib, welches Sie verabscheuen, vor Ihnen steht und heilen Sie meiner zagenden Seele, sich durchzuringen."

Merkwürdig, Graf Lindberg II hielt schon wieder die kleine, bebende Mädchenhand in der seinen und beugte sich mit einem strahlenden Lächeln über Irene Mainau! Wie wundervoll diese Augensterne waren! Welch ein Zauber von diesem Weibe ausging, das angstvoll und erschreckt neben ihm lehnte.

„Wer hat Ihnen gesagt, daß ich Sie hasse?" fragte er leise und in seinen blauen Augen entzündete sich eine Flamme. „Wenn Sie wüßten, wie ich Sie mir gedacht habe, Sie würden lachen! Natürlich wissen Sie von Reine, daß ich den gelehrten Weibern nicht hold bin, sie kann eben nichts verschweigen, doch hätte sie auch hinzufügen müssen, daß ich meine Abneigung damit begründe, daß der Reiz des Weibes unter diesem Drill des Geistes leidet. Wie ein Falter nicht den auf seinen Schwingen ruhenden Staub vermissen kann, so bedarf das Weib, meiner Ansicht nach, ebenfalls aller jener Kleinigkeiten, die wir Männer entbehren können, mit einem Wort, es büßt mit seiner Männerähnlichkeit sein eigentliches Wesen — seinen geheimnisvollen Zauber ein."

Um Irenes Lippen schwebte ein Lächeln.

„Ach", sagte sie mit ihrer weichen, vollen Stimme, „ich habe nie gezählt, daß ich etwas Unweibliches wäre, wenn ich mit meines teuren Vaters Schätzen lernte. Er vermißte so sehr einen Sohn, einen Erben seiner Geistesschätze, denn irdisches Gut besaß er wenig, daß ich mich freute, diese Lücke ausfüllen zu können. Wenn Sie Ihren Vater ebenfalls geliebt und verehrt haben, werden Sie mir nachfühlen, Herr Graf, wie süß es für mich war, diesem meinem treuesten Freunde zeigen zu können: Ich bin doch Geist von Deinem Geist obwohl nur ein Weib!"

„Fräulein Mainau —"

Da wurde die Thür aufgestoßen und Reine erschien erhitzt und verweint auf der Schwelle. Der Graf trat ihr schnell entgegen.

„Hast Du Irene nicht gesehen, Onkel Wolf?" — und sie wollte an ihm vorüber.

„Wohin, Reine?"

„Zu Irene! Sie soll nicht länger mit mir trotzen und hunt als ob ich ein Verbrecher wäre, es ist einfach albern."

„Reine", — Wolfs Finger legten sich energisch um des Mädchens Handgelenk — „höre mich fünf Minuten an. Ich will Dir etwas sagen. Wenn Du das gute Einvernehmen zwischen uns nicht auf immer stören willst, wirst Du Dich bemühen, Fräulein Mainaus Zufriedenheit zu erringen!"

Reine starrte den Mann, der so ernst und gebieterisch vor ihr stand, sprachlos mit weitgeöffneten Augen an.

„Onkel Wolf, wie sprichst Du zu mir? Hat Irene Dich beauftragt, mir den Text zu lesen?"

„Du bist ein thörichtes Kind, Reine, und hast keine Ahnung von den Gefühlen einer so reinen, edlen Natur wie Fräulein Mainaus. Du hast mich indessen, wie ich hoffe, verstanden."

Anstatt in Thränen auszubrechen, wie der Graf erwartete, lachte das Mädchen plötzlich laut auf, wie ein Kobold, und wirbelte sich übermütig auf dem Absatz herum.

„Hurra, Hurra, Hurra! Ich denke, meine Irene ist ein gräßliches, gelehrtes Frauenzimmer! Ich laufe und vertrage mich wieder mit ihr!"

Sie stürzte dicht an Fräulein Mainau vorüber und verschwand, immer noch kichernd, auf dem Flur.

Irene trat langsam aus dem Erker hervor und auf Wolf zu:

„Ich bitte um Verzeihung, wenn ich Sie allein lasse. Ich möchte Ihnen unsere Versöhnungsszene ersparen Herr Graf."

„Sie fürchten, wie mir scheint, daß ich abermals einen tiefen, ich möchte sagen, zu tiefen Blick in Reines Herzthum könnte! Aber wie Sie wünschen, mein gnädiges Fräulein."

Das letzte klang auffallend steif und war für Amanda berechnet, welche jetzt eilig hereintrat.

„Bester Wolf, Vergebung! Erst jetzt meldete das Mädchen Deine Ankunft. Axel wird auch sogleich hier sein. Wo wünschest Du zu bleiben? — Sie wollen uns doch nicht schon verlassen, Fräulein Mainau?"

„Nein, gnädige Frau, wenn Sie mich noch dulden wollen — Ich will nur Reine herbeiholen."

„Inséparables", lächelte die blonde Frau, „das sind Mädchenfreundschaften, später giebt sich das alles!"

„Ich weiß doch nicht, verehrte Schwägerin, ob man in diesem Fall von einer sogenannten Freundschaft sprechen kann. Eine Natur, wie Fräulein Mainau und ein Kind wie Reine —"

„Gegensätze ziehen sich an. Meine Töchter sind wenig zu dergleichen geneigt, besonders Lisa schließt sich schwer an, wenn aber, dann um so inniger."

Ehe Wolf sich besinnen verfah, hatte Frau Amanda ihn in eine Unterhaltung über weibliche Vorzüge verwickelt und während sie ihm nur wenig bemäntelt ihre Lisa und deren Tugenden schilderte, sah Wolf Lindberg in voller Deutlichkeit ein flehendes, braunes Augenpaar einen süßen, lächelnden Mund vor sich. Es hatte nicht wie ein Blitzstrahl in seiner Seele gezündet, als Irene Mainau zum erstenmal schon und lieblich vor ihm stand. Aber langsam, unwiderstehlich, von Tag zu Tag mehr, war eine große, heiße Sehnsucht über ihn gekommen, wenn er ihr fern war. Und heute? — Was war nur heute geschehen? Als sie schwach und hilflos vor ihm stand, da war diese Sehnsucht plötzlich körperlich geworden! Da wurde es ihm Glück, ihre Hand zu halten, ihr ins Antlitz zu schauen! Ist Deine Stunde jetzt doch gekommen, Wolf Lindberg? — Ist das Weib in Dein Leben getreten, welches es auszufüllen vermag oder ist es ein plötzlicher Rausch, den Jugend und Schönheit hervorbringt? Und Irene? Der Graf lächelte, wie er das dachte, und Amanda nahm diese Freundlichkeit ohne Worte für Entgegenkommen und setzte ihre Plaudereien fort. Warum zog sie ihre Hand nicht zurück, weshalb

„Wir haben wieder einmal gesehen, daß die bürgerliche Gesellschaft fester sitzt, als wir gewöhnlich glauben . . . Nein, sie fällt nicht um, wie die Mauern von Jericho, wenn wir sie anschreien. Nein, wir belügen uns selbst, wenn wir glauben, sie sei durch einen kühnen Anlauf aus dem Sattel zu heben . . . Hier beim Eisenbahnerstreik hat sie gezeigt, wessen sie noch fähig ist. Und dies, trotzdem das ganze staatliche Getriebe Frankreichs in Unordnung, verrostet, verbeult und verbogen ist. Trotzdem die Sabotage des Syndikalismus tatsächlich verschiedene Teile des Getriebes unbrauchbar gemacht hat . . . . Die herrschende Klasse in Deutschland ist stärker, innerlich gefestigter, viel widerstandsfähiger als die in einem Auflösungsprozeß befindliche französische Bourgeoisie. Unser Kampf wird viel härter sein. Hüten wir uns deshalb vor Selbsttäuschung."

Dieser resignierten Erkenntnis entspricht die Mahnung, mit der „Genosse" Riebke seinen Bericht schließt. Er verlangt nämlich, daß die anarcho-sozialistische „Organisation" nicht bloß auf das Zerstören, sondern auch auf das Aufbauen ihr Augenmerk richte; und zwar müsse sie besseres aufbauen können als das, was sie zerstörte, „wenn sie nicht endgültig überwunden werden will." — Mit dieser Forderung verlangt „Genosse" Riebke vom Anarcho-Sozialismus etwas Unmögliches. Letzteres tut deshalb gut, sich beizeiten daran zu gewöhnen, daß er endgültig überwunden werden wird!

Kongreß der Deutschen Rechtspartei.

Nachdem bekannt geworden ist, daß der welfische Vertreter des Göttinger Reichstagswahlkreises Götz von Olenhusen nicht mehr kandidieren wird, nimmt sich die Wahl Göttingens zum Kongreßort der Deutschen Rechtspartei wie eine Hilfsaktion für das hannoversche Weſſentum aus. Denn ist auch der Göttinger Kreis bis auf die Septennatswahlen von 1887 stets welfisch vertreten gewesen, so hat er doch längst aufgehört, sicherer Besitz des Welfentums zu sein: in wachsendem Maße sind es die Sozialdemokraten, die zugunsten des Welfen den Ausschlag geben, aber auch nur teilweise zu dieser Hilfeleistung bereit sind. Haben die Rechtsparteiler in der Tat dem Göttinger Welfentum mit ihrem Kongreß auf die Beine helfen wollen, dann handelte die welfische Partei mit begreiflicher Vorsicht, als sie von einer offiziellen Teilnahme an der Veranstaltung des Kongresses sich fernhielt. Die öffentliche Einladung zum Besuch des Kongresses ist allerdings durch einen Welfenbaron, Freiherrn von Hodenberg-Hudemühlen, „im Auftrage" unterzeichnet; jedoch erfährt man nicht, welches eigentlich die Auftraggeber sind. Die Aufforderung zum Besuch des Kongresses richtet sich in charakteristischer Allgemeinheit ganz einfach an die „Gesinnungsgenossen". Als Redner wird neben dem Kabinettsrat Schimmelpfeng (den der Groll über das schlimme Preußen nicht verhindert hat, seinen Wohnsitz in „Berlin-Grunewald" aufzuschlagen) Pfarrer Hopf aus Meſsungen auftreten. An Zeugnissen für politische Versteinerung kann es also auf der Göttinger Tagung nicht fehlen!

Die türkische Anleihe.

Wie an bestunterrichteter Stelle bestätigt wird, besteht tatsächlich noch die Möglichkeit, daß die türkische Anleihe in Frankreich zum Abschluß gelangt. Für Deutschland würde diese Lösung der Anleihefrage durchaus keinen Grund zum Unbehagen abgeben. Denn die Bereitwilligkeit der deutschen Banken, der Türkei finanziellen Beistand zu leisten, hat bewiesen, daß das ottomanische Reich auf finanziellem Gebiete keineswegs von französischer Willkür abhängig ist. Gleichzeitig übte die deutsche Hilfsbereitschaft die Wirkung, die Türkei vor der Bewilligung von Bedingungen zurückzuhalten, die für die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands im Orient schädlich waren. Ist also durch die deutsche Hilfsbereitschaft verhindert, daß auf dem Wege einer französischen Anleihe unsere Orientinteressen eine Beeinträchtigung erfahren, so ist alles erreicht, was vom deutschen Standpunkte aus anzustreben war, zumal da die jetzt gemachte Erfahrung, daß die Türkei auf die finanzielle Hilfe Frankreichs und Englands durchaus nicht unbedingt angewiesen ist, die besten politischen Früchte zeitigen muß.

Kolonialles.

Der Handel mit geistigen Getränken in Kamerun ist seit dem 1. Oktober ds. Js. vom stellvertretenden Gouverneur Hansen neu geregelt worden. Wir entnehmen der betreffenden, im Kameruner Amtsblatt veröffentlichten Verordnung folgendes: Die Einfuhr und die gewerbsmäßige Verabfolgung ausländischer geistiger Getränke an Eingeborene ist im Bereich der Residenturen, in den Gebieten von 6 Bezirken, 2 Stationen und 3 Posten verboten. Die Einfuhr geistiger Getränke für den Verbrauch von Europäern bedarf in denselben Gebietsteilen der schriftlichen Anmeldung bei der lokalen Verwaltungsbehörde. In den übrigen Gebietsteilen ist der Handel mit ausländischen geistigen Getränken gegenüber Eingeborenen nur in den Plätzen zulässig, wo er ausdrücklich erlaubt ist. Für den Kleinhandel mit geistigen Getränken bedarf es einer jährlich zu erneuernden, 200 oder 400 M. kostenden schriftlichen Erlaubnis. Im Wege des Wanderhandels dürfen geistige Getränke nicht vertrieben werden. Für die Verabfolgung geistiger Getränke an die farbigen Angehörigen der Schutz- und der Polizeitruppe bleibt es bei den bisherigen Bestimmungen.

Kulturfortschritte in Togo.

Ueber einen die Kulturfortschritte in Togo beleuchtenden Bericht S. M. S. „Panther" wird folgendes mitgeteilt: Anfang September besuchte S. M. S. „Panther" Lome in Togo. Auf Einladung des Gouverneurs machte der Kommandant mit drei Offizieren eine Fahrt nach Misahöhe und nahm dort an der Eröffnung der neuen Straße Misahöhe-Kpandu teil. Die Feier bestand in einer Fahrt der Teilnehmer auf der 45 Klm. langen Straße nach Kpandu und in der Abhaltung eines Volksfestes in diesem Ort. Unter der Leitung des Bezirksamtmannes, Regierungsrats Dr. Gruner, ging die Feier in würdiger und gelungener Weise vor sich. Es war für die Festteilnehmer von großem Interesse, außer der gewaltigen Arbeitsleistung, welche die Anlage dieser modernen Straße durch Gebirgsschluchten darstellt, auch die anderweitigen Kulturfortschritte kennen zu lernen, an denen Togo besonders reich ist. Mehr als in den anderen Schutzgebieten hat hier die deutsche Sprache bei den Eingeborenen Eingang gefunden; es trat dies in markanter Weise in die Erscheinung, als in Kpandu ein Farbiger in Vertretung des Oberhäuptlings an den Bezirksamtmann in fließendem Deutsch eine Ansprache hielt, in der er den Dank der Einwohnerschaft an die Regierung für den Bau der Straße aussprach. Die Kleidung und die Wohnung der Farbigen sind hier besser als man sie sonst sieht. Es herrschte eine rege industrielle Tätigkeit, deren Produkte man auf den Eingeborenen-Märkten sehen kann, und das ganze Benehmen der Leute zeugt von einer vorgeschrittenen Gesittung und von guter Gesinnung.

* Unzufriedenheit.

Zufriedene Menschen kann die Sozialdemokratie nicht brauchen. Ihre Saat des Neides und des Hasses geht auf dem Boden der „verdammten" Zufriedenheit, wie sie sagt, nicht auf. Darum geht ihr Dichten und Trachten darauf aus, überall die Unzufriedenheit zu züchten und zu mehren. Wohlweislich stellt sie es so dar, als ob nur der böse Wille der gegenwärtigen Machthaber die Schuld trage, daß der Zustand der allgemeinen Zufriedenheit, wie er angeblich in ihrem Zukunftsstaate herrschen soll, nicht herbeigeführt werden kann. Sie verschweigt, daß ein solcher Zustand, der Himmel auf Erden, niemals erzielt werden wird, weil alles Menschenwerk immer unvollkommen und unzulänglich bleiben muß. Und es ist gut, daß unbedingte Zufriedenheit niemals vorhanden sein kann. Denn wäre den Menschen volle Befriedigung vergönnt, so hörte alles Streben auf, so gäbe es keinerlei Triebkraft mehr zum Arbeiten, Ringen, Kämpfen, Fortschreiten. Unbedingte Zufriedenheit ist Lähmung des Willens, bedeutet den geistigen Tod. Nur wer immer strebend sich bemüht, weil ihm volle Zufriedenheit nicht gewährt wird, kann — nach Goethe — von den himmlischen Mächten erlöst werden.

Gerade die Einsicht in das ewig unabänderliche Wesen menschlichen Lebens und Wirkens, daß niemals bleibende, vollkommene Zufriedenheit geben kann, sucht die Sozialdemokratie den Massen vorzuenthalten. Sie spiegelt ihnen statt dessen vor, daß solche Zufriedenheit zu erlangen wäre, wenn die jetzige Ordnung von Grund auf über den Haufen geworfen würde. Um das vorzubereiten, wird die Unzufriedenheit geschürt, die grundsätzliche Unzufriedenheit, die zu dem Wahne verführt, daß alles heute Bestehende wert sei, zertrümmert und vernichtet zu werden. Am ärgsten wird die Unzufriedenheit von der Sozialdemokratie in Deutschland gepflegt und gefördert, während sich anderwärts die Vertreter der roten Internationale wenigstens noch einen Rest vaterländischer Gesinnung bewahren, der ihnen nicht gestattet, ihr Heimatland vor den Augen der Welt zu verunglimpfen. Die deutsche Sozialdemokratie bringt es fertig, die deutschen Zustände so zu schildern, als ob sie allgemeine Verachtung und Abscheu zu beanspruchen hätten. Und doch sind diese Zustände so, daß sie den Vergleich mit denen anderer Staaten sicherlich aushalten können. Bestreiten kann das nur, wer bewußt oder unbewußt an der Arbeit der sozialdemokratischen Verhetzung teil hat oder teil nimmt.

Die deutschen Zustände sind im wesentlichen und im Durchschnitt weit besser als die in anderen Ländern. Insbesondere in der Fürsorge für die untersten Volksschichten, deren Wohl die Sozialdemokratie zu vertreten vorgibt, gehen wir allen übrigen gesitteten Staaten vorbildlich voran. Nirgendwo sind die staatliche Arbeiterversicherung und die Arbeiterschutzgesetzgebung so weit ausgebildet wie im Deutschen Reiche. Seit länger als einem Menschenalter erfreuen wir uns eines unvergleichlichen wirtschaftlichen Aufschwunges, der besonders auch die Arbeiterklassen in ihrer ganzen Lebenshaltung emporgehoben hat. Kein Staat, keine Gesellschaft hat die Pflicht, für die Hebung der breiten Massen zu sorgen, in dem Maße erfüllt, wie es bei uns geschehen ist. Niemals zuvor ist so viel werktätiges Mitleid für die wirkliche Not empfunden und die Schätzung jedes Menschenlebens höher gesteigert worden, als in unserer Zeit in Deutschland. Nirgends leistet der Staat für den einzelnen so viel wie bei uns. Unsere Verkehrsanstalten, unsere gesundheitlichen Einrichtungen, verdienen, mustergiltig genannt zu werden. Im Anfang der siebziger Jahre kamen auf tausend Einwohner im Jahre noch fast 80 Gestorbene — heute etwa nur noch 20. Wer lange im Auslande gewesen ist und so Gelegenheit zu vergleichenden Urteilen gehabt hat, wird mit stolzer Genugtuung bekennen dürfen: Ich bin ein Deutscher! Deutsche Gesittung und deutsche Bildung bleiben noch immer Errungenschaften, um die wir uns beneiden lassen können. In deutschen Landen ferner wird ein Maß von persönlicher Freiheit und Sicherheit gewährleistet, wie es vielfach in großen Republiken nicht vorhanden ist. Unser Beamtentum hat sich kerngesund erhalten und braucht in seiner Unbestechlichkeit und Leistungsfähigkeit keinen Vergleich zu scheuen. Unsere Rechtsprechung wird so gehandhabt, daß es keine gröbere Lüge gibt, als die der Sozialdemokratie von der „Klassenjustiz". Für die Tüchtigkeit unseres Heeres zeugt die Tatsache, daß wir auf eine Friedenszeit von vierzig Jahren zurückblicken. Das danken wir allein der Furcht, die unser Heer unsern Neidern einflößt. Nicht zuletzt haben wir Grund, unsere monarchischen Einrichtungen als eine segensreiche Wohltat zu empfinden und uns ihrer Vertreter zu freuen.

Das, was bei uns in Deutschland berechtigte Ursache zu lebhafter und wachsender Unzufriedenheit bietet, ist unsere Sozialdemokratie, und zwar hauptsächlich deshalb, weil sie die Drachenzähne der Unzufriedenheit auf den Boden unseres Vaterlandes aussät. Freude ist das beste Kapital im Leben des einzelnen wie der Völker. Wer dieses Kapital zerstört, wer, wie es die Sozialdemokratie tut, die Freude am größten, an unserem Vaterlande, zu mindern trachtet, ist und bleibt der größte Feind.

Rheinland-Westfalen.

* **Gummersbach**, 2. Nov. Im Hotel Thiel wurde gestern abend die „Waise von Lowood" gespielt und zwar als Benefizvorstellung für Fräul. Emilie Krüger. Das Publikum bereitete der Künstlerin freundliche Ovationen. Warum aber um alles in der Welt suchte sich Fräul. Krüger, — ihre Novelleistung steht noch in frischer Erinnerung —, ein derartig fade und absolut nicht für sie passende Rolle aus?

(X) **Dieringhausen**, 2. Nov. Unter dem Vorsitz des Herrn Rittmeisters d. L. A. Sartorius fand am Sonntag nachmittag eine außerordentliche Sitzung des erweiterten Vorstandes des Oberbergischen Kriegerverbands im Hotel Theis statt. Vertreten waren die Verbandsvereine Bergneustadt, Bielstein, Derschlag, Dieringhausen, Dümmlinghausen, Drabenderhöhe, Hülsenbusch, Marienhagen, Marienheide, Marienberghausen, Niederseßmar, Rümbrecht, Strombach, Ründeroth, Rodt-Müllenbach, Rebbelroth, Vollmerhausen, Windhagen, Wakefeld und Wiedeneſt mit 24 Delegierten, während die Vereine Gummersbach, Lieberhausen, Rospe und Wiehl nicht vertreten waren. Eine ausgedehnte Besprechung schloß sich an das Verbands-Preisschießen. Die Schießkommission wird bei der Revision der Verbandsschießordnung, die bei dem ersten Verbandspreisschießen gemachten Erfahrungen zweckentsprechend verwerten. — Zur Belebung der Vereinsversammlungen in den Wintermonaten wurde in erster Linie das Abhalten von Vorträgen, eventuell unterstützt durch Lichtbilder, empfohlen. In dankenswerter Weise haben sich bereits einige Kameraden erboten, solche Vorträge in den Vereinen zu halten. Man wende sich deswegen direkt an den Verbandsvorstand. Am wirksamsten gestaltet sich die Sache, wenn sie in Form von „Familienabenden" abgehalten werden. Ebenso können Nichtkriegervereine dazu eingeladen werden. Ferner wird die Gründung von „Gesangsgruppen" innerhalb der Kriegervereine empfohlen. — Der Herr Vorsitzende empfiehlt die Gründung von Sanitätskolonnen. Herr Dr. Bachmann, der in dem Vollmerhauser Kriegerverein eine nach jeder Richtung hin mustergiltige Sanitätskolonne ins Leben gerufen hat, erklärte sich dazu bereit in den einzelnen Kriegervereinen orientierende Vorträge zu halten. Ebenso wird er die Grundsätze der Einrichtung einer Sanitätskolonne ausarbeiten und veröffentlichen. — Ein Anschreiben des Landrats, welches darauf hinzielt, die Anzahl der alljährlich stattfindenden Vereinsfestlichkeiten dadurch zu verringern, daß die an einem Orte bestehenden Vereine ihre Jahresfeste möglichst zusammenlegen, wurde mit Freuden begrüßt. — Ueber den Beitritt der Reservisten zu den Kriegervereinen wird durchweg Klage geführt. Es sind nur wenige Orte, wo die vom Militär entlassenen jungen Leute sich einem Kriegervereine anschließen. In den meisten Fällen schließen sie sich allen möglichen Vereinen an, nur nicht einem Kriegerverein, und man geht wohl nicht fehl, wenn man diese Gleichgiltigkeit bezw. Abneigung gegen die Kriegervereine der intensiven Gegenarbeit der Sozialdemokratie zuschreibt. Daß diese auch nur den kleinsten Erfolg mit ihrer hetzerischen Tätigkeit erzielt, ist sehr traurig, ist aber ein Zeichen unserer Zeit. — Für die durch den Hagel geschädigten Kameraden unseres Kreises hat der deutsche Kriegerbund die Summe von 1500 Mark gespendet; für den Siegfreis 10 000 Mark. Am Geburtstag unserer Kaiserin hat derselbe Deutsche Kriegerbund die Summe von 41 000 Mark zur Unterstützung von Witwen gestorbener Kameraden gestiftet. Welcher andere Verband deutscher Vereine leistet dergleichen in sozialer Hinsicht? Und doch gibt es genügsam Leute, die sich darin gefallen, diese Korporation und ihre Glieder mit Schmutz zu bewerfen und vor dem Beitritt zu warnen! — Die neuen Formulare zur Unterstützung von Kameraden bezw. deren Witwen kamen zur Verteilung. An die Einsendung der Beiträge zu den Verbandsfestunkosten (5 Pfg. pro Mitglied) und zum Kaiser Wilhelm-Jubiläumsfonds (10 Pfg. pro Mitglied) wird erinnert. Anträge auf Verleihung einer Fahnenschleife müssen mindestens ein halbes Jahr vor dem betr. Vereinsfest an den Verbandsvorstand gestellt werden, wenn die Schleife rechtzeitig überreicht werden soll.

ɒ **Derschlag**, 2. Nov. Im Saale des Herrn Hyland hier fand am Sonntag eine Versammlung des Zweigvereins des Evangelischen Bundes statt. Herr Pastor von Lilnen eröffnete die Versammlung, in dem er die beiden ersten Verse des Lutherliedes „Ein feste Burg ist unser Gott" singen ließ. Dann nahm Herr Pastor Sparre-Marienhagen das Wort. Das Thema des Vortrages lautete: „Welche Aufgabe stellt die konfessionelle Lage unserer Zeit an die deutsch-evangelische Christenheit." Dem interessanten und lehrreichen Vortrage stellte Redner voraus das Wort unseres Herrn Matth. 23, 9—10: Ihr sollt niemand Vater heißen auf Erden, denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist. Und ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen, denn einer ist euer Meister, Christus." Dieses Wort zeigt uns ein höheres Ziel, als die Betrachtung der konfessionellen Frage zeigen kann. Es zeigt uns, daß nicht eine einzelne Kirche und Konfession, sondern ein Reich unter einem Vater und Meister sein soll. Dies Wort stellt uns auf eine höhere Warte, als Menschen, von denen wir abhängig sind. Die konfessionelle Frage ist nur ein Teil der Nöte unserer Zeit. Wir leben in einer ernsten Zeit. Etwas neues will werden. Was vor 40 Jahren äußerlich errungen worden ist, das muß innerlich noch gewonnen werden. Das Haus unseres Volkes ist noch nicht ausgebaut; das beweisen die Gegensätze zwischen den einzelnen Ständen und Klassen. Unser deutsches Vaterland ist konfessionell gespalten. 400 Jahre sind es her, seit Gott unserem Volke die Reformation gab. Da es jetzt nach vier Jahrhunderten noch eine solche konfessionelle Frage gibt, so kommt uns so recht zum Bewußtsein, daß Gottes Mühlen langsam mahlen. Es hat einmal eine Zeit gegeben, in der man dem konfessionellen Frieden näher stand. Damals waren etwa neun Zehntel aller Einwohner unseres Vaterlandes protestantisch. In dieser langsamen Entwickelung gibt Gott seine wunderbaren Wege zu erkennen; der das Blatt erst dann vom Baume fallen läßt, wenn es seinen Dienst voll und ganz erfüllt hat. Allen Ländern ist es vergönnt, Glaubenseinheit zu gewinnen. In England wurde sie erreicht durch schwere Kämpfe, in Frankreich durch Vernichtung der Besten seines Glaubens. Auch der 30jährige Krieg hat unserem Volke nicht den gewünschten Frieden gebracht. Diese konfessionelle Frage läßt sich nicht lösen durch Macht und Blut, sondern mit den Waffen des Geistes, des reinen Evangeliums. Am deutschen Wesen soll noch einmal die Welt genesen. Was nun unsere Kirche angeht, so hat sie in letzter Zeit an äußerer Einheit gewonnen. Das kommt mit daher, daß die Gegensätze zwischen Lutherthum und reformierter Kirche geschwunden sind. In Duisburg hat man in den letzten Wochen ein herrliches Fest gefeiert, die Dreihundertjahrfeier der 1. Generalsynode der Herzogtümer Jülich-Cleve-Berg. Im Jahre 1610 schlossen sich diese Gemeinden zusammen, um dem Druck von Rom zu widerstehen. Lutheraner und Reformierte haben sich die Hand gereicht und sei'd und treu haben sie zusammen gehalten. Auch innerlich ist es mit unserer Kirche anders geworden. Die Unterschiede in der Lehre sind zurückgegangen; an ihre Stelle sind andere Gegensätze getreten. Neue Anschauungen und Ansichten haben manchen unserer Kirche entzogen. Theologische Streitereien einerseits und pietistische Strömungen andererseits gefährden den Bestand unserer Kirche. Zur Zeit zog ein Professor der Karlsruher technischen Hochschule durch die Städte mit der Frage: „Hat Christus gelebt?" Und als er diese Frage verneinte und verkündete, Christus hat nie gelebt, Christus ist eine Phantasiegestalt", da wachte man auf. Dies hat die Kirche einig gemacht, wie keine andere Macht der Welt. Ueber allen Gegensätzen ist doch eine Einheit vorhanden. Möge es bei dem protestieren nicht bleiben, möge dazu das Ja des Bekenntnisses kommen. Diese Bewegung hat manchen aufgerüttelt, der bis dahin gleichgiltig war: die religiöse Frage ist zur Tagesfrage geworden, und des freuen wir uns. Unserer Kirche gegenüber steht die katholische Kirche. Sie ist eine starke, feste Größe. Jedoch ist dieser Satz nicht mehr wahr. Auch an ihrer Türe rütteln gewaltige Stürme, seien es nun Frühlingsstürme, die neues Leben bringen, oder seien es Herbststürme, die Leben rauben. Auch an der Spitze spürt man diese Stürme. Das beweist das energische Vorgehen gegen die Stürmer, Modernisten genannt. Das zeigt auch der ängstliche Versuch, Priester und Laien fester an sich zu ziehen. Deshalb auch die vielen katholischen Vereine, die es ermöglichen, sich fester zusammen zu schließen, um nur so nicht mit den Protestanten in Berührung zu kommen. Wie stehen sich nun diese beiden Kirchen gegenüber? Jede versucht, der anderen Anhänger abzuringen. Es kann da angenommen werden, daß etwa in Deutschland und Oesterreich 10 000 Katholiken protestantisch und nur 300 bis 400 Protestanten katholisch werden. Wie man in Rom über uns denkt, das haben wir gesehen aus dem Syllabus und der berühmten Borromäus-Enzyklika. Von uns verlangt man nun mehr Treue, mehr Opferwilligkeit, mehr Verständnis für unsern Glauben. Es ist nicht gut damit, daß wir Protestanten sind, sondern wir müssen auch etwas positives leisten. Von uns fordert man mehr Verständnis dafür, daß es etwas Geschichtliches ist, was unsere Kirche geworden ist. Jedermann muß an seinem Teile und an seinem Orte sein Arbeit tun an der Kirche, die Gott hat werden lassen und die sich weiter entwickeln muß. Gegen die katholische Kirche heißt es Vorsicht und Wachsamkeit üben und Kampf gegen die ultramontane Partei, die die Herrschaft gewinnen möchte über alle Fürsten und Völker. Wir aber selbst sollen auch unsern Glauben loben, damit die Leute unsere guten Werke sehen und unsern Vater im Himmel preisen. Redner ließ seinen Vortrag ausklingen in eine Werbung für den „Evangelischen Bund zur Wahrung deutsch-protestantischen Interessen". Mit dem Gesang der letzten Strophe „Das Wort sie sollen lassen stahn" schloß die schöne und erhebende Feier. — Zu beklagen ist nur, daß sich nicht alle evangelischen Männer und Frauen der großen Kirchengemeinde Derschlag an solchen Veranstaltungen beteiligen.

* **Siegen**, 2. Nov. Die Stadtverordnetenwahlen finden für die B. Abteilung am Donnerstag, dem 17. und Freitag, dem 18. November, für die 2. und 1. Abteilung am Sonnabend, dem 19. November statt. Es sind im ganzen 9 Stadtverordnete zu wählen, davon entfallen auf jede Klasse 3 Stadtverordnete. In der 3. Abteilung wählen in der 2. Abteilung die, welche höchstens 1798,41 M. in der 2. Abteilung die, welche höchstens 1798,01 Mark an Steuern zahlen und in der 1. Abteilung diejenigen Wähler, die einen höheren Steuerbetrag wie 1798,01 M. entrichten.

* **Düsseldorf**, 2. Nov. Dem Vorstande des Vereins zur Veranstaltung von Kunstausstellungen in Düsseldorf ist die Erlaubnis erteilt worden, aus Anlaß der im Jahre 1911 in Düsseldorf stattfindenden Kunstausstellung eine öffentliche Verlosung von Brillant-, Gold- und Silbergegenständen zu veranstalten und die Lose in der ganzen Monarchie zu vertreiben. Es sollen 600 000 Lose zu je 50 Pfg. ausgegeben werden und 12 158 Gewinne im Gesamtwerte von 90 000 Mark zur Ausspielung gelangen. Die Ziehung wird voraussichtlich im Oktober 1911 in Düsseldorf stattfinden.

* **Solingen**, 2. Nov. Bei einer Schlägerei am Entenpfuhl wurden 4 Personen durch Messerstiche verletzt, darunter der Arbeiter Nowack lebensgefährlich. Der Täter, ein Pole, wurde verhaftet. — Zu Clauberg brannten drei Wohnhäuser der Landwirte Evertz, Neuhaus und Busch, sowie ein Stallgebäude nieder. Die Bewohner der Häuser, die im Schlafe überrascht wurden, konnten nur ihr Leben retten.

* **Essen**, 1. Nov. Mehrere hiesige Bürgervereine beabsichtigen auf dem Viehhofplatz ein Denkmal zu errichten zur Erinnerung an die althergebrachten Essener Schützenfeste. Das Denkmal soll darstellen einen Tambourmajor der alten Essener Schützengarde,

---

verwies sie ihm seine Dreistigkeit nicht! O, er sah es wohl, wie ihre samtne Wange sich rosig färbte unter seinen Blicken!

Andrea, die sich den Ihrigen in der letzten Zeit sehr angeschlossen hatte, schon um Irenes willen, wurde kaum noch im Brachmöllerschen Hause gesehen. Frau Jansen war schwer erkrankt, und das Mädchen pflegte die alte Frau mit rührender Aufopferung. Sehr zum Mißbehagen von Frau Amanda, die den Verkehr mit diesen simplen Menschen durchaus nicht wünschte. Mehrere Nächte kam Andrea überhaupt nicht nach Hause, sondern hatte sich in ihren Schulräumen eingerichtet. Wieviel Glück, trotz aller Sorge und Arbeit, ihr diese Stunden brachten, ahnte freilich niemand. Durfte sie doch bei dem weilen, der mehr und mehr ihre Seele gefangen nahm, der unzertrennbar war mit ihren Gedanken und Hoffnungen, der überall, wo sie auch sein mochte, mit ihr war. Es war eine sehr bange, ernste Zeit und Frau Jansen selbst hoffte wohl kaum noch auf ihre Wiedergenesung. Angstvoll hafteten ihre Augen so manches Mal auf ihrem Sohn, diesem großen, unpraktischen Kinde, welcher so garnicht ihren Rat, ihre Pflege entbehren konnte.

(Fortsetzung folgt.)

ihm zur Seite einherstolzierend das wachsame Hähnchen, ein Wahrzeichen der Stadt Essen. Die Vorstände des historischen Vereins, des Verschönerungsvereins der Stadt Essen und Umgebung und des Essener (alten) Schützenvereins haben gestern abend beschlossen, einen gemeinsamen Ausschuß einzusetzen, der ein Preisausschreiben erlassen soll, zwecks Erlangung von Entwürfen zu einem solchen Denkmal.

* **Barbeck**, 2. Nov. Die Büglerin Franziska Grasbruch von hier verließ ihre elterliche Wohnung, um nach ihrer Arbeitsstelle zu gehen. Vor dem Hause Hochstr. 145 bekam das an Fallsucht leidende Mädchen einen Krampfanfall und fiel, mit dem Gesicht nach unten, in die Straßenrinne. Da infolge Kanalisation der Straße sich in der Rinne etwas mehr Wasser als sonst befand, ist das Mädchen erstickt. Es wurde kurz nachher von Strafenpassanten gefunden.

* **Wattenscheid**, 2. Nov. Nach vorausgegangenem Wortwechsel hat der Bergmann Magikla seinen Schwager, dem Bergmann Ludwig Patallas, mit einer Hacke den Schädel zertrümmert. Der Schwerverletzte starb bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Aus aller Welt.

* **Berlin**, 2. Nov. Der Polizeipräsident, der sich zum Studium der Verkehrseinrichtungen nach London begeben hatte, hat nach der Rückkehr hervorgehoben, daß die Londoner Fußgängertunnels keineswegs unerheblich benutzt würden. Er ist der Ansicht, daß mit solchen Tunnels auch in Berlin eine Verkehrserleichterung geschaffen werden könnte. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß in Berlin an verkehrsreichen Straßenkreuzungen solche Tunnels gebaut werden.

* **Berlin**, 2. Nov. In Sachen des noch unaufgeklärten Leichenfundes an der Lutherbrücke ist die ausgesetzte Belohnung von 1000 auf 2000 M. erhöht worden. Es sollen 1000 M. für die Erkennung der Leiche und 1000 M. für die Ermittelung des Täters gezahlt werden.

* **Berlin**, 2. Nov. Eine zweite unbekannte Leiche wurde in Treptow gelandet. Es ist ein dreijähriges Mädchen. In Frankfurt a. O. fand man die Leiche einer Frau. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß ein Schiffer sich in Treptow seines Kindes und in Frankfurt a. O. seine Frau durch Mord erledigt hat.

* **Berlin**, 2. Nov. Die Kriminalpolizei hat eine Diebesgesellschaft festgenommen, die aus 5 Hausdienern besteht, die in den Geschäften, in denen sie angestellt waren, nachts Sachen aus dem Fenster warfen und sie dann auf einem Handwagen fortschafften.

* **Berlin**, 2. Nov. Vorgestern früh gegen 5 Uhr raste eine Automobildroschke, bei der offenbar die Steuerung versagte, den Weg von Wannsee nach Berlitzhof hinunter und überschlug sich. Sowohl der Chauffeur als auch die sechs Passagiere erlitten Knochenbrüche. Der Chauffeur hat das Automobil stehen lassen, seinen Pelzmantel und seine Lodenjoppe fand man am Ufer des Wannsees. Anscheinend hat er sich ertränkt.

* **Petersburg**, 2. Nov. Große Erregung herrscht unter der hiesigen Bevölkerung wegen des befürchteten Ausbruches der Pest. Die Gefahr ist durch den unglaublichen Leichtsinn eines finnischen Arztes heraufbeschworen, der einige Glasbüchsen mit Pestpräparaten verloren hat. Eine Bäuerin fand die Büchsen und zeigte sie einem Fleischer und einem Hausknecht. Die betasteten neugierig die Präparate und gaben sie, ohne zu ahnen, in welcher Gefahr sie schwebten, auch andern Personen. Jetzt befinden sich alle Beteiligten unter strengster Quarantäne.

* **Abuschehr**, 2. Nov. Der englische Kreuzer „For" hat in der Hafenstadt Lingah am Persischen Golf 100 Mann gelandet, weil angeblich ein Stamm in Stärke von 3000 Mann einen Plünderungszug gegen die Stadt zu unternehmen drohte und die Ortsbehörden unfähig sind, die Fremden zu schützen.

* **Buenos Aires**, 2. Nov. Auf der Internationalen Eisenbahn- und Verkehrsmittelausstellung in Buenos Aires 1910 sind an deutsche Aussteller 72 große Preise, 34 Ehrendiplome, 88 goldene Medaillen, 17 silberne Medaillen, 5 bronzene Medaillen und 2 ehrenvolle Erwähnungen gefallen. Auf der Internationalen Landwirtschaftlichen Ausstellung haben deutsche Aussteller 40 große Preise, 28 Ehrendiplome, 106 erste Preise, 26 zweite Preise, 3 dritte Preise und 5 ehrenvolle Erwähnungen erhalten.

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigendienst der „Gummersbacher Zeitung".)

Bootsunglück.

Kuxhafen, 2. Nov. In dem schweren Unwetter kenterten auf dem Scharnhorstriff drei kleine Segler, die mitsamt der Besatzung untergingen. Die Namen der Schiffe sind noch nicht festgestellt worden.

Hochwassergefahr in Südfrankreich.

Paris, 2. Nov. In Mittel- und Südfrankreich gingen heftige Gewitter nieder, die von einem zyklonartigen Sturm begleitet waren. Für Lyon soll Hochwassergefahr bestehen.

Nach einer Meldung aus Privas sind die Wasserläufe im Departement Ardèche infolge eines heftigen Gewitters stark angeschwollen und haben an zahlreichen Orten die Landstraßen unbrauchbar gemacht. Die Rhone ist an vielen Stellen über die Ufer getreten.

Die chinesische Anleihe.

London, 2. Nov. Der „Morning Post" wird aus Washington gemeldet: Der Kontrakt, welcher zwischen der amerikanischen Bankengruppe und der chinesischen Regierung bezüglich der Anleihe von 10 Mill. Pfund Sterling geschlossen worden ist, enthält zwar die Bestimmung, daß dieser Betrag von den amerikanischen Banken beschafft werden soll, die Regierung der Vereinigten Staaten würde jedoch eine Kooperation seitens europäischer Banken willkommen heißen. Die New Yorker Bankiers sind der Ansicht, daß nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Anleihe von amerikanischen Kapitalisten übernommen und daß der überwiegende Teil des Geldes von Europa geliefert werden wird.

Unwetter in Dänemark

Kopenhagen, 2. Nov. Ein heftiger Südweststurm ging gestern und in der letzten Nacht in ganz Dänemark nieder und richtete ungeheuren Schaden an. An der Küste von Jydmark sind zahlreiche Schiffsunfälle zu verzeichnen. In mehreren Häfen steht das Wasser so hoch, daß es die am Hafen liegenden Städte teilweise überschwemmt. In Thisted wurden 2 Männer, die sich auf die Hafenmole begeben hatten, von einer Sturzwelle erfaßt, und mit ins Meer zurückgezogen. 5 Schiffer versuchten die beiden Verunglückten zu retten, wurden aber gleichfalls von den Wellen erfaßt und stürzten ins Meer. Drei der Männer konnten gerettet werden, während die übrigen 4 ertranken. Ihre Leichen wurden später ans Land getrieben.

Gepäckträgerstreik in Newyork.

London, 2. Nov. „Daily Telegraph" meldet aus Newyork: In Newyork allein sind 12000 Gepäckträger ausständig, gegen die 7000 Schutzleute aufgeboten sind. Arbeitswillige wurden von den Streikenden angegriffen. Es wurde geschossen und die erschienene Polizei ging gegen die Menge vor. Mehrere Postunterbeamte haben sich den Ausständigen angeschlossen.

Bergarbeiterstreik in England.

Maesteg (Grafschaft Glamorgan), 2. Nov. 4500 Bergleute beschlossen, aus Sympathie mit den Streikenden der Vereinigten Cambrian-Kohlengruben heute in den Ausstand zu treten.

Verantwortlich für den politischen und Handels-Teil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilh. Oehlmann, für den Anzeigenteil Ernst Hinderlin.

Bei Wöchnerinnen und stillenden Frauen bildet „Kufeke" eine sehr gut ernährende, leicht verdauliche Speise, die zu jeder Zeit gern genommen wird und eine angenehme Abwechslung gegenüber der beliebten Verabreichung von Hafergrütze darstellt.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Polizei-Verordnung vom 23. Januar 1852 werden die Wiesenbesitzer und Wiesenpächter aufgefordert, **bis spätestens zum 20. kommenden Mts.** die Flutgräben so zu öffnen, daß eine ordnungmäßige Bewässerung der Wiesen erfolgen kann, und zugleich das über den Bach überhängende Gesträuch zu entfernen.

Nach dem 20. November wird eine Besichtigung stattfinden und die unnachsichtliche Bestrafung der Säumigen erfolgen.

Gummersbach, den 29. Oktober 1910.

Die Polizei-Verwaltung.
J. V.: Pickhardt.

Bekanntmachung.

Gemäß § 4 des für die Gemeinde Gimborn bestehenden Ortsstatuts, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung, sind auch für diejenigen der Krankenversicherungspflicht nicht unterliegenden Personen — Knechte, Dienstboten usw. — die Beiträge zur Invaliditäts- und Altersversicherung durch die Ortskrankenkasse der Gemeinde Gimborn zu Lützinghausen einzuziehen. Die Arbeitgeber der in Frage kommenden Personen werden daher bei Vermeidung strafrechtlicher Verfolgung aufgefordert, die Quittungskarten zum Zwecke der Einziehung und Verwendung der Beiträge bei der vorbezeichneten Stelle zu hinterlegen.

Hülsenbusch, den 26. Oktober 1910.

Der Bürgermeister: Wilms.

Bekanntmachung.

Zwecks Besprechung der Pläne über das festgestellte **Ueberschwemmungsgebiet an der Leppe** und Entgegennahme etwaiger Proteste wird hierdurch eine **allgemeine Versammlung auf Donnerstag, den 3. November ds. Js., nachmittags 6 Uhr**, im Lokale des **Eugen Kölges** hierselbst anberaumt. Zu dieser Versammlung werden sämtliche Besitzer der im Gemeindebezirk Gimborn an der Leppe belegenen Grundstücke, für die die Sache wegen evtl. späterer Bebauung ihrer Grundstücke von größter Wichtigkeit ist, hiermit dringend eingeladen.

Hülsenbusch, den 29. Oktober 1910.

Der Bürgermeister: Wilms.

Evangelischer Bund
zur Wahrung deutsch-protestantischer Interessen.
Zweigverein Gummersbach
und seiner beiden angeschlossenen Vereine:
Evang. Kirchenchor und **Evang. Bürgerverein.**

Feier zum Gedächtnis der Reformation und Luthers Geburtstag

Sonntag, den 6. November, nachmittags 4 Uhr, **Ende 7 Uhr**,
im grossen Saale des Ev. Gemeindehauses.

Kirchenchor: Reformationsfestmotette für Doppel- und Kinderchor von Albert Becker.
Festrede: Herr Generalsekretär Pastor Schillbach-Halle a./S.:
„**Das Borromäusjahr 1910 im Lichte der deutschen Reformation**".
Kirchenchor: Sechs niederländische Volkslieder mit verbindendem Text von Eduard Kremser.

Ausserdem werden **Orgelvorträge, Deklamationen, Sologesänge, musikalische Darbietungen** und **gemeinsame Gesänge** miteinander abwechseln.

Für ausführliche Programme, die am Eingang des Gemeindehauses zu haben sind, und Garderobe werden **20 Pfg.** erhoben.

Alle Evangelischen, und nur diese, werden zu dieser Versammlung herzlichst eingeladen.
Kinder unter 13 Jahren haben keinen Zutritt.

Todes-Anzeige.

Heute morgen gegen 10 Uhr entschlief nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser treusorgender Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Carl Theis

im Alter von 48 Jahren.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

Frau Carl Theis
und **Kinder.**

Derschlag, Barmen, Wiehlmünden, Gassenhagen, Niederhof und Bonn, den 1. Nov. 1910.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, **den 4. November, nachmittags 4½ Uhr, vom Sterbehause aus.**

Kranzspenden sind im Sinne des Verstorbenen verbeten.

Nachruf.

Am Dienstag, den 1. d. Mts. verschied unser werter Kollege, der Kupferschmied und Installateur

Herr Carl Theis
in Derschlag.

Derselbe war ein eifriger Förderer unserer Sache und werden wir stets sein Andenken in Ehren halten.

Die Bezirksvereinigung des Kreises Gummersbach.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag ½5 Uhr statt. Sammelpunkt der Mitglieder im Restaurant E. Huland in Derschlag.

Nachruf.

Heute früh verschied nach duldungsvollem Kranksein im besten Mannesalter unser lieber Sangesbruder, der

Kupferschmiedemeister

Herr Carl Theis.

Der Verewigte hat unserem Verein durch lange Jahre als ein treues Mitglied angehört und erfreute sich wegen seines freundlichen und biederen Wesens allseitiger Beliebtheit.

Wir er uns die Treue bis zum Tode hielt, so werden wir sein Andenken allezeit in dankbarer Erinnerung halten.

Treue um Treue!

Derschlag, den 1. November 1910.

Derschlager Männergesangverein Harmonie (gegr. 1857).

Ente Ware. **Schirme** in großer Auswahl empfiehlt **Gust. Koch**, gegenüber der kathol. Kirche. **Ueberziehen und Reparieren** auf eigener Werkstatt. **Billige Preise.**



Heute entschlief sanft nach langen, schweren, mit Geduld ertragenen Leiden unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Adele Gries

im Alter von 23 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Wilh. Gries.

Dieringhausen-Hohl und Bleistein, den 1. November 1910.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag ½5 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Mittag 12 Uhr, nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Carl Dick

im Alter von 76 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Hömel, Hückhausen, Ründeroth, Cöln, den 1. November 1910.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 4. November 3½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner unvergesslichen Gattin sowie für die zahlreichen Kranzspenden, spreche ich hiermit meinen **herzlichsten Dank** aus.

Düsseldorf-Gerresheim, den 2. November 1910.

Der trauernde Gatte:
Ewald Lemmer.

Gicht u. Rheumatismus verschwinden und kehren nicht wieder bei Anwendung m. Rezeptes. Nur 5 Pfg. tägl., k. Medizin, einf. Hausmittel. — Verl. Sie kostenl. Ausk. P. Strückberg, Düsseldorf 116

Zahn-Atelier W. Niemeyer,
Gummersbach,
Bismarckstr. 2, am Schützenplatz.
— **Zugelassen zur Ortskrankenkasse.** —

Überall zu haben. **Echte Salem-Aleikum** Cigaretten No 3½ 3½ Pf. Ein Hochgenuss! Preise: 3½ 4 5 6 8 10 Pf. p. St.

Oberbergischer Volksverein.
Fortschrittliche Volkspartei.
Oeffentliche
Volksversammlungen:

Donnerstag, den 3. Nov. um 8½ Uhr in **Ründeroth** im Saale des Baumhofs.

Freitag, den 4. Nov. um 9 Uhr in **Windhagen** im Saale des Herrn Wilh. Viebahn.

Samstag, den 5. Nov. um 8½ Uhr in **Niedersessmar** im Saale des Herrn Ed. Fastenrath.

In allen Versammlungen:
Redner: **Parteisekretär Schile aus Düsseldorf.**
Thema: **Die politische Lage und die Parteien.**
Freie Aussprache.
Der Vorstand.

Theater in Gummersbach
im **Hotel Thiel.**
Donnerstag, den 3. November:
Lustspiel-Abend
zum Benefiz für Herrn Otto Splitter.
Durchschlagender Lacherfolg.
Löffelmanns Badereise.
Lustspiel in 3 Aufzügen von Rosen.
Vorher:
Die Hochzeitsreise.
Lustspiel in 2 Aufzügen von Benedix.
Billets sind bei Herrn Buchhändler Krüger und bei Herrn Heuser zu haben.
Zu dieser meiner Benedix-Vorstellung erlaube ich mir das kunstsinnige Publikum von Gummersbach und Umgegend höflichst einzuladen.
Hochachtend
Otto Splitter.
Nächste Vorstellung
Dienstag, den 8. November:
Gastspiel: Der Dieb von Bernstein.

Theater in Wiehl
im Saale des Hotel Geissler.
Freitag, den 4. November:
Einmalige Vorstellung.
Durchschlagender Lacherfolg! **Lustspiel-Abend.** Durchschlagender Lacherfolg!
Blumenthal-Abend!
Zwei Wappen.
Lustspiel in 4 Aufzügen von Blumenthal.
Berlin 300 Mal aufgeführt.
Anfang 8½ Uhr.
Billets sind von heute ab im Hotel Geissler zu haben.
Ph. W. Müller.

5–6000 Mark
auf II. Hypothek für ein Wohnhaus mit schöner Umlage gesucht. Angebote befördert unter **G. K.** die Exped. d. Ztg.

600 Mk. zu 6%
rückzahlbar in 1 Jahre von pünktl. Zinszahler ges. Vielf. Sicherheit vorhanden.
Off. a. d. Exp. d. Ztg. erb

Prima
Cablian und Schellfisch
empfiehlt jeden Donnerstag
Wilh. Wirths,
Marktstr. 12

Donnerstag frischen Schellfisch
empfiehlt
W. Kopperberg,
Gummersbach.

Viele Danksagungen!
Bettnässen
(Blasenschwäche), Reizlosigkeit rc. behandelt
Frau Wolff,
Bochum, Kreuzstr. 15.

Besser möbl. Zimmer
mit voller Pension sofort zu vermieten.
Unter den Linden 22, Ecke Kampstr. neben Café Blume.

Erstklass. Möbelfirma
liefert kompl. Wohnungs-Einrichtungen an solvente Private und Beamte gegen monatliche und vierteljährliche Teilzahlung unter strengster Diskretion.
Anfr. unter **V. Z. 189** an die Exped. d. Ztg.

Erhielt heute den letzten Waggon
Kappus.
Donnerstag erhalte ich eine große Sendung
Schellfisch
per Pfund von 20 Pfg. an.
W. Baum.

Lohnbücher
für Minderjährige
zu haben bei
Friedr. Luyken
(W. Albrecht) G. m. b. H.,
Gummersbach

Für Verlobte
Möbel-Einkäufe.
60 Musterzimmer. — Katalog kostenlos.
Als besonders vorteilhaft empfehle ich:

Schlafzimmer „Ella“
echt eichen mit Spiegelschrank Mk. 390.—

Schlafzimmer „Irene“
Mahagoni und Intarsien, poliert, Schrank 180 cm breit, 1/4 z. Wäsche Mk. 600.—

Herrenzimmer „Rekord“
mit Lederstühlen . . . . . Mk. 450.—

Speisezimmer „Weser“
Eichen mit Sofa-Umbau u. Lederstühlen . . . . . Mk. 550.—

Speisezimmer „München“
Eichen mit 6 Lederstühlen . . Mk. 860.—

Wohnzimmer „Wotan“
Eichen, mit Sofa-Umbau . . . Mk. 475.—

Reichhaltige Ausstellung geschmackvoller, solider Möbel.
J. Wilh. Meynen, Remscheid,
Möbelfabrik — Gegr. 1837.
Freie Lieferung. — Garantie. —

Sie schwimmen gegen den Strom



wenn Sie sich noch länger dem Gebrauch von Margarine als Ersatz für Naturbutter widersetzen. Denken Sie daran, dass Millionen Hausfrauen täglich die beliebten Margarine-Marken
„Siegerin“ und „Mohra“
verwenden, ein Beweis für deren Güte, Wohlfeilheit u. Bekömmlichkeit.
Alleinige Fabrikanten:
A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

Schöne Wohnung
von 4 Räumen, abgeschl. Etage, in Gummersbach zu vermieten. Näheres zu erfr.
Mühlenstr. 44.

Hohes Einkommen
wünscht jeder, aber nur selten gelingt es, sich solches zu verschaffen. Bei Uebernahme meiner Vertretung dagegen ist jeder Mißerfolg ausgeschlossen, da jeder Mensch Interessent, auch in den kleinsten Ortschaften, daher leicht
300—500 Mark
monatl. zu verdien. Auch als Nebenerw. f. Pers. jed. Stand. (gegent. auch f. Damen). Gefl. Off. u. „Einkommen“ an Charles Henri Wyssmann, Bielefeld.

Junger Bäcker- und Konditorgehülfe
oder Bäckergehülfe, welcher Konditorei erlernen will, gesucht von Heinrich Bongard, Leichlingen.

Suche per sofort einen jungen
Friseurgehülfen,
gleicherzeit auf sofort oder später einen
Lehrling
von achtbaren Eltern.
Th. Rogge, Friseur, Brüssau i. Westf.

Tüchtiger
Schreinergehülfen
sofort gesucht.
Wilh. Bannatz,
Dieringhausen.

10—15
tüchtige
Bruchstein-Maurer
sofort gesucht von
Gottlieb Schlamm,
Baugeschäft.
Huppichteroth,
Kr. Gummersbach.

Tüchtiger
Schachtmeister
mit 30 guten
Erdarbeitern
für Kabelverlegungsarbeiten nach **Hemer** für sofort gesucht.
D. Liesenhoff, G. m. b. H., Dortmund.

Evtl. Kranken- und Unfall-Versicherung sucht rührige
Vertreter
gegen höchste Provision.
Näheres **J. Zoppenfeld,** General-Agentur, Attendorn.

Junger Gehülfe oder Volontär gesucht.
Emil Solbach.

Tüchtiger
Spinner
zur Beaufsichtigung von 4 Selfaktoren „Schwalbe“ nach auswärts sofort gesucht
Offerten mit Lohnansprüchen sub **M. S. 82** an die Exped. d. Ztg. erbeten

Tüchtiger und perfekter
Strumpf- und Jackenstricker
für Seide und Dauer-Maschinen per sofort gesucht
Stellung angenehm und dauernd.
Otto Kaiser, Wollspinnerei, Tal Ihter (Bz. Cassel).

Tüchtige
Bruchstein-Maurer
für sofort gesucht.
Meldungen Baustelle Bahnbau bei Engelskirchen

Suche für jetzt od. Frühjahr Stelle als Stütze der Hausfrau in gut kath. Hause. Bin 21 Jahre alt u. im Kochen, Nähen u. Bügeln ziemlich erfahren.
Offerten unter **M. B. 376** an die Exped. d. Bl.

Suche für mein **Schuhwaren-Geschäft** ein tüchtiges
Lehrmädchen
aus achtbarer Familie per sofort. Gründliche Ausbildung garantiert
Berg. Schuhhaus
H. Schoppmeier.

Ein selbständiges, erfahrenes
Mädchen
für den Haushalt gesucht Lohn 25 Mk. pro Monat.
Näheres zu erfahren in der Exped. dieser Zeitung.

Franz Heuser's
Specialmarke
No. 100.
Die Qualitätscigarre!
Kistchen à 50 Stück M. 5.—.

Woll- u. Weißwarengeschäft
seit etwa 20 Jahren bestehend, mit guter, treuer Kundschaft, ist teilungshalber zu verkaufen. Bemittelte Selbstreflektanten belieben ihre Adresse unter **G. W. 3019** bei der Expedition dieser Zeitung niederzulegen.

Melkschemel
kräftig und dauerhaft
das Stück 90 Pfg.
Wilh. Streck, Bonn.
Umsonst reichhaltiges Musterbuch Nr. 10.

Hühneraugen
beseitigt sofort **radikal** „Hasselmann“ à Fl. 50 ₰. G. Schulte, Linden-Drogerie; i. **Dieringhausen:** H. Kleinebrecht, Drog.; i. **Bergneustadt:** Max Aufermann.

120-150 cbm
Ausschachtungen in Akkord sofort zu vergeben.
Gottlieb Schlamm,
Baugeschäft.
Huppichteroth,
Kr. Gummersbach.

Heute frisch eintreffend!!!
Feinste Helgoländer Seemuscheln!
Gravel & Helden,
Gummersbach.
Telephon Nr. 123.

Handarbeiten

sind die passendsten **Weihnachtsgeschenke,** als solche empfehle in **enorm grosser Auswahl zu soliden Preisen**

Für die Küche:
Küchentischdecken, Servierbrettdecken, Brotkorbdeckchen, Herdwandschoner, Tischwandschoner, Ueberhandtücher, Besenvorhänge, Wasserleitungsschoner, Topflappen, Lampenputztaschen, Spitzen für Schrank und Anrichte, Frühstückbeutel, Klammerschürzen.

Für Veranden:
Fenstervorhänge, Decken und Kissen in jeder Grösse, licht-, luft- und waschecht, Basta Basta-Arbeiten.

Für's Wohnzimmer:
Fenstermäntel, Portieren in Leinen, Tuch, Filz u. Nordisch, Grosse Tischdecken, Tischläufer, Sofaläufer, Sofakissen, Stuhlhennkissen, Stuhlsitzkissen, Fusskissen, Konsoldecken, Nähtischdecken, Nähmaschinendecken, Klavierdecken, Tastenläufer, Klavierstuhlkissen, Ofenschirme, Wandbehänge, Schlummerrollen, Staubtuchkörbchen, Handarbeitsständer.

Für's Speisezimmer:
Fenstermäntel, Wandbehänge in Gobelin, Tuch u. Nordisch, Grosse Tischdecken in Nordisch, Kelim u. Tuch, Stoladecken in Leinen, Buffetdecken in Leinen, Tuch u. Nordisch, Kredenztischdecken, Serviertischdecken, Kaffeedecken, Auflegedecken in Nordisch, Canevas, Schwanen-Kongress, Leinen, Truhedecken, Teedecken, Teebrettdeckchen, Eisdeckchen, Tischläufer, Tafelgarnituren, Eierkörbchen, Löffelkörbchen, Flaschenkörbe, Kaffee- u. Teehauben, Teppiche in Kelim u. Smyrna.

Für's Schlafzimmer:
Bettdecken, Bettwandbekleidungen, Bettwandschoner, Betttaschen, Bettdeckenhalter, Ueberhandtücher, Waschtischgarnituren, Waschtischdecken, Nachttischdecken, Toilettekissen, Wäschebeutel, Wäscheschrankstreifen, Bettvorlagen, Hutschränkchen, Schuhschränkchen, Staubtuchkörbchen, Badetücher, Badeteppiche.

Für's Herrenzimmer:
Grosse Tischdecken in Tuch, Nordisch und Kelim, Auflegedecken, Rauchtischdecken, Chaiselonguedecken, Chaiselonguewandbehänge, Chaiselonguekissen, Schreibtischvorlagen, Büchervorhänge, Papierkörbe, Zeitungsständer, Gobelinbilder.

Für den Salon:
Fenstermäntel in Tuch und Leinen, Wandbehänge, Gobelins als Wanddekorationen, Gobelinbilder in jeder Grösse, Ofenschirme, Smyrnateppiche, Fusskissen, Seiden-Salonkissen, Etagèren, Salontischdecken in Spitze, Seide und in jeder Grösse.

Jede gewünschte Zeichnung wird in kürzester Zeit im eigenen Hause ausgeführt, ebenfalls das Montieren, Reinigen u. Waschen sämtlicher Handarbeiten.

A. Waltenberg,
Aeltestes Spezial-Geschäft für Handarbeiten,
Kaiserstrasse 18,
in der Nähe des Königl. Amtsgerichts.

Aus der Hexenküche der Anarchie.

„Bete an, was Du verbrannt — verbrenne, was Du angebetet hast!" heischte Bischof Remigius vom neubekehrten Frankenkönig Chlodwig, als er ihn vor 1400 Jahren taufte. Vor die gleiche kategorische Notwendigkeit sieht sich heute Aristide Briand, der heute die Geschicke des Frankenreiches in Händen hält, versetzt, weil er sich entschlossen hat, endgültig das blutrote Wams mit dem weißen Unschuldshemd eines Täuflings der bürgerlichen Ordnungsparteien zu vertauschen. Nichts mehr und nichts weniger mutet man ihm zu, als daß er die Zwingburg der Umstürzler vom Allgemeinen Arbeitsbunde, die Arbeitsbörse, von der aus Frankreich im letzten Jahrzehnte beständig in Schrecken und Aufregung versetzt worden war, schleife und das ganze böse Nest, den Herd aller inneren Zwietracht ausnehme; er, Aristide Briand, der noch vor acht Jahren mit den Häuptlingen des Bundes gegen die damalige Regierung der Republik Verschwörerpläne geschmiedet und zur Erreichung des revolutionären Zieles die heute mit mäßigem Erfolg in die Praxis übersetzten Theorien des Generalausstandes gepredigt hatte! — Es ist menschlich begreiflich, daß die früheren Genossen die den raschen Wandlungen des zum Staatsmann gereiften Briand nicht zu folgen vermochten, von der Aussicht mästig erbaut sind, in ihrer fruchtbringenden Tätigkeit als Revolutionsagitatoren durch die gesetzgeberischen Maßnahmen des jetzigen Ministerpräsidenten gehemmt zu werden, daher ihr gewaltiges Geschrei, das durch Vermittelung ihrer parlamentarischen Freunde ein so lautes Echo in der französischen Kammer gefunden und sogar die innere Festigkeit des Kabinetts einigermaßen erschüttert hat. — Ob und wieweit dem neubekehrten Ordnungsmanne seine Absicht glücken wird, muß die nächste Zukunft lehren. Einstweilen lohnt es sich der bedrohten Hochburg der Revolutionäre und ihrer Organisation, über deren Charakter in Deutschland ziemlich unbestimmte Vorstellungen herrschen, einige Aufmerksamkeit zu schenken, vor allem jedoch den führenden Persönlichkeiten.

Die C. G. T. (Confédération Generale du Travail), deren drei Buchstaben magische Wirkungen auf das ängstliche Gemüt des Bürgermannes üben, vertritt keineswegs etwa die Mehrheit der französischen Arbeiterschaft, und hat auch, obwohl sie eine Art Zentralbehörde der Arbeiterfachsyndikate vorstellt, durchaus nicht den Ehrgeiz, das Los der Arbeiterklassen durch gewerkschaftliche Organisation auf gesetzmäßigem Wege zu verbessern, sondern sie arbeitet mit allen Mitteln der direkten Aktion, der offenen Gewalt auf das eingestandene Ziel, den großen Kladderadatsch hin. Der große Zweck heiligt die verwerflichsten Mittel. Der Eisenbahnerausstand hat eine Musterkarte davon geliefert: von der gewöhnlichen Feld-, Wald- und Wiesen-Sabotage des Bahnmaterials durch die das reisende Publikum in die prickelndsten Nervenschauer versetzt wurde, bis zum Dynamit- und Bombenanschlag nach dem Muster der russischen Terroristen. Dergestalt sollte offenbar die Sympathie der Oeffentlichkeit für die armen Ausständigen geweckt werden. Noch wichtiger als die vom untergeordneten Organen ausführbare Materialbeschädigung erscheint den Führenden jedoch die Sabotage der Köpfe mittelst fortgesetzter Aufforderung zu Gesetzwidrigkeiten und Verbrechen in Zeitungen, Flugschriften und Broschüren. Auf diesem Felde hat namentlich Gustav Hervé der Vater des Antimilitarismus, geradezu vorbildlich gewirkt. Er sitzt zwar zur Zeit noch seine Strafe im Gefängnis für die Verherrlichung des Mörders Liebknecht ab, allein die Maßregeln waren diesem wirklich genug, ihm von der Zelle aus die weitere Mitarbeit an seinem Anarchistenblatte „La Guerre Sociale" zu gestatten. Er machte von dieser Erlaubnis bei Anlaß des Streikes freilich so übermäßigen Gebrauch, daß es schließlich selbst Briand zu bunt wurde, obgleich dieser seinem früheren Klienten gegenüber noch immer eine gewisse Schwäche bewahrt hat. Briand hat sich nicht umsonst die Anwaltssporen als Hervés Verteidiger in einem berühmten Antimilitaristenprozesse geholt.

Hervé selbst und sein getreuer Adjutant, Marquis de Marmand, der seine aristokratische Herkunft durch doppelt revolutionäre Propaganda bei der Arbeiterschaft unverdächtig machen muß, gehören übrigens dem Generalstabe des Arbeiterbundes nicht direkt an, sind aber die leidenschaftlichsten Förderer seines Umsturzprogrammes. Ihr Fanatismus ist echt, opferwillig und darin dem Charakter der Kommunarden verwandt. Darin unterscheiden sie sich von den eigentlichen Häuptlingen des Arbeiterbundes, denen die revolutionäre Agitation ein Beruf ist und von denen die wenigsten Neigung zeigen, dabei ihre Haut zu Markte zu tragen. Sie können Pulver nicht riechen, und ihre Hühneraugen vertragen keinen Hufstritt von Kürassierpferden. Dagegen ergreifen sie, wenn die angezettelte Ausstandsbewegung schief zu gehen droht, wie das soeben der Fall war, mit Freuden den Anlaß, sich an sicherem Orte verhaften zu lassen, um in ruhiger Zelle, gesichert vom Volkszorn, abzuwarten, bis die Entrüstung der Enttäuschten abgeebt hat und sie als Märtyrer der großen Sache den dumpfen Kerker glorreich verlassen können. Die Polizei hat ihnen auch jetzt wieder den Gefallen getan und ihnen Gelegenheit gegeben.

Die ausschlaggebende Persönlichkeit, die „graue Eminenz" der C. G. T., ist Pouget, der technische Leiter des Umsturzunternehmens mit beschränkter Haftung, sein Inspirator und der Theoretiker der Revolution; seine konfusen Gedanken spiegelt das von ihm in Gemeinschaft mit Pataud herausgegebene Werkchen: „Comment nous ferons la révolution", worin sich der Bürgermann aufs Genauste unterrichten kann, mit welcher Sauce er angerichtet werden wird, wenn der Abend des „Großen Tages" dereinst hereinbricht. Es ist immer nützlich, dergleichen vorauszuwissen. Pouget ist auch der eigentliche Lehrmeister der Sabotage, die er aus kleinen Anfängen heraus zu einem ganzen raffinierten System ausgearbeitet hat. Neben Pouget steht heute sogar einflußreicher als jener, Griffuelhes, der Generalsekretär der C. G. T. ihr Organisator und Schatzhalter, der sich unlängst am Kongreß der C. G. T. zu Toulose gezeigt hat, auch alle Eigenschaften eines gewiegten Kapitalisten besitzt. Griffuelhes ist an Intellekt wie an Willenskraft überlegen und von einem mystischen Glauben an seine Mission erfüllt; wenigstens weiß er sich trefflich diesen Anschein zu geben. Ist Pouget der Vater der Sabotage, so darf Griffuelhes als Urheber des Schiebestreiks und anderer freundlicher Erfindungen gelten; seine Hauptspezialität jedoch bilden die Pariser Maifeiern und die Manöverstreiks, von denen die C. G. T. stets Nutzen zog, machte es glücken oder nicht: sie hatte stets die Reklame für sich, immer gab es Märtyrer oder Sieger und beides ist herzlich willkommen.

Die Pariser Gemeindeväter beabsichtigen übrigens, unbeschadet der vom Ministerium zu ergreifenden Maßnahmen wider die C. G. T., der Arbeitsbörse die statistische Subvention von 250 000 Francs zu entziehen, nach dem Grundsatze: nur die allerdümmsten Kälber zahlen ihre Metzger selber! Ganz recht — aber wovon sollen nun die armen Metzger leben?

Thaddäus.

Zeitungsschau.

Köstlich, wie der „Vorwärts" Briand den Bezwinger der Revolution, beschimpft:

Wie ist es möglich, daß die französische Bourgeoisie, einst die Preisfechterin der europäischen Demokratie, zu diesem vulgären Handlanger herabgesunken ist? Wo ist die dritte Republik angelangt? Der kleine tückische Thiers hatte seine Perfidie an der Historie aufgefüttert, ein Gambetta hatte seinen persönlichen Schwung, Ferry einen scharfen Sinn für reale Interessen, Clemenceau immerhin noch die Vergangenheit eines eleganten Talents, sie alle waren Europäer — aber Briand? Wenn der Mann nicht aus Zeitungen und Klubreden einige Schlagworte der Zeitgeschichte aufgeschnappt hätte, könnte er nicht ebensogut der Wesir irgendeines barbarischen Despoten sein? Briand, der Generalstreikler, hat in Wirklichkeit in der geistigen Welt des Proletariats nie Bürgerrecht gehabt, und Briand, der große Streikbrecher, ist ein verlorener Fremdling auf den Wegen, wo die Montesquieu, Rosseau, Tocqueville gegangen sind. Und dennoch senkt der Heerbann des Profits vor ihm die Fahnen, und die geschniegelten Meinungsfriseure der „gebildeten" Presse huldigen seiner rohen Gewöhnlichkeit. Briand, der Sieger — welche Niederlage bedeutet er für die Klasse, die sich von ihm bedienen läßt!

Ueber das revolutionsmüde Frankreich schreibt das „Leipziger Tageblatt":

Nach Briands Worten stand Frankreich unmittelbar vor der Revolution. Von der aber mag der französische Bourgeois, ob klein oder groß — und wir wollen nicht vergessen, daß die Bourgeois in Frankreich viel mehr Bourgeois sind als die in Deutschland —, durchaus nichts wissen. Als glorreiche Erinnerung ist sie ihm lieb, wert und teuer. Aber als Gegenwartserscheinung ist sie ihm mit Recht fürchterlich. Auch die Revolutionen, die die Bourgeoisie ans Ruder brachten, mußten mit sehr wenig angenehmen Verlusten der einzelnen bezahlt werden. Die nächste Revolution aber, die in Frankreich käme, würde die Entthronung der Bourgeoisie zum Ziele haben. Wie es unter dem Konvent dem ersten und dem zweiten Stand erging, so würde es, siehe den Kommuneaufstand von 1871, in diesem Falle dem dritten Stand ergehen. Das weiß der dritte Stand sehr genau. Und darum ist er bereit, jeden mit der Bürgerkrone zu schmücken, der ihm die langsam heranträuende Gefahr wieder ein Stücklein gescheucht hat . . . . Werden wir in Deutschland aus den Vorgängen des Nachbarlandes etwas lernen? Zu wünschen wäre es. Wenn wir an die Erlebnisse zurückdenken, die wir in der letzten Zeit gehabt haben an Moabit, Köln, Hamburg, Bremen, so dürfen sich die Vertreter des Radikalismus wahrhaftig nicht darüber wundern, daß die um Oldenburg nach Ausnahmegesetzen schreien. Wir sind der Meinung, daß die vorhandenen Gesetze vollauf zur Bändigung unbotmäßiger Massen genügen, aber die Deutschen sollten aus den Vorgängen in Frankreich lernen, daß es ihnen gefährlich werden kann, wenn sie den Bogen überspannen.

Ueber Briands Verleugnung seiner früheren sozialistischen Grundsätze schreibt die „Vossische Zeitung":

Solche Wandlungsfähigkeit seiner Führer muß für den Sozialismus allerdings schmerzlich sein. Aber wo gibt es in der weiten Welt auch nur einen revolutionären Sozialdemokraten, der, sofern er im Staat etwas geworden war, seine Handlungen vom Geiste der Revolution leiten ließ? Wo Sozialdemokraten eine mitzuverantwortende Entscheidung zu treffen hatten, trug ihr Verhalten niemals einen revolutionären Charakter. Und wo sie als Unternehmer auftraten, behandelten sie ihre Arbeiter nicht besser, als anständige bürgerliche Unternehmer es auch tun. Bezüglich des Betriebs gewisser Parteidruckereien wurde durch das Organ der Buchdrucker sogar der Nachweis geführt, daß die Behandlung der Arbeiter schlechter sei, als in nur halbwegs anständigen bürgerlichen Betrieben. Immer wieder zeigt es sich, daß die Sozialdemokraten keineswegs die Tausendkünstler sind, für die sie sich gern halten lassen. Anders als mit Wasser können auch sie nicht kochen. Als Menschen stehen sie der Vollkommenheit ebenso fern, wie alle übrigen Sterblichen auch. Nur mit dem Wort und in der Agitation können sie mehr und finden dafür auch gläubige Massen; in der praktischen Arbeit aber müßten sie versagen, wenn das Werk zur Tat gemacht werden sollte. Also versuchen sie es erst gar nicht, wenn sie auf einen verantwortlichen Posten gestellt sind, und regieren dann ebenso schlecht oder ebenso gut, wie bürgerliche Minister es auch tun.

Aus den Gerichtssälen.

Vor der Kölner Strafkammer ist dieser Tage ein interessanter Strafprozeß verhandelt worden. Ein Lokomotivführer aus Engelskirchen war angeklagt, die erforderliche Vorsicht bei der Ausübung seines Dienstes vernachlässigt, und dadurch den Tod eines Kindes und die Verwundung einer Frau herbeigeführt zu haben. Der Mann hatte am 6. v. M. einen Güterzug zu führen, der in den Steinbrüchen bei Felsenthal mit Steinen beladen worden war. Als der Zug sich in Bewegung setzte, ließ der Lokomotivführer große Mengen Dampf ausströmen. In demselben Augenblick kam das Fuhrwerk eines Hausierers aus Niederkeil vorbei, das mit Personen besetzt war. Durch das Getöse des entweichenden Dampfes wurden die Pferde scheu und gingen durch. Das Fuhrwerk stürzte einen Abhang hinunter und begrub die Frau des Besitzers und deren 2 Jahre altes Töchterchen unter sich. Dem Kinde wurde der Schädel eingedrückt, während die Frau mit einigen Verletzungen davonkam. Trotzdem ein Sachverständiger in der Strafkammerverhandlung ausfagte, daß es unnötig gewesen sei, den Dampf abzulassen, wurde der Lokomotivführer freigesprochen, da das Gericht der Ansicht war, daß der Beamte die Wirkung seiner Handlung nicht habe Voraussehen können.

Lustige Ecke.

Wahre Geschichtchen. Jüngst war ich auf dem Lande zu Besuch. Nach dem Essen reinigte ich meine künstlichen Zähne. Erstaunt, mit starren Augen und weit geöffnetem Munde schaute meine kleine Nichte zu und rief dann, tief atemholend: „Onkel, nemm mol Dein Noos (Nase) raus!"

— **Mißglücktes Kompliment.** Ein Herr fragt eine Dame, was ihr Gemahl sei. — „Direktor der Porzellanfabrik." — „Ah so; deshalb hat er sich auch so eine reizende Nippessache herausgesucht!" — Leutnant v. H. hört dieses Kompliment, und es imponiert ihm gewaltig. Bei nächster Gelegenheit sucht er damit zu glänzen. — „Aeh, Inädigste, was war doch gleich Ihre Jemahl?" — „Direktor der Werkzeugfabrik." — „Aeh, sang recht Inädigste; deshalb hat er sich auch so eine niedliche Schraube gewählt!"

— **Klatsch.** „Eine ekelhafte Person, die Frau Meier, alles weiß sie besser!" — „Ja, und früher als wir!"

Der letzte Zug.

Skizze von Else Krafft (Friedenau).

Es drängte zur Heimfahrt.

Die meisten Gäste hatten sich bereits verabschiedet, nur der nächste Gutsnachbar mit seiner Frau, ein Bruder des Hausherrn, ein junger Offizier aus Berlin, der seit einigen Tagen zum Besuch in dem Flecken weilte, und die Gastgeber, saßen noch lachend und plaudernd im Salon.

„Maria," drängte der Professor zum zweiten Male. „Komm . . . wir werden den letzten Zug verpassen."

Sie lachte. Lachte ihr klingendes Lachen, das sie nur unter Fremden fand. Daheim in den stillen, großen Räumen seines alten Vaterhauses, hatte er es lange nicht mehr gehört. Und die andern lachten, und protestierten auch:

„Nur keine Angst, Herr Professor. Die Uhren hier gehen alle vor. Und dann . . . es ist ja nur ein so kurzer Weg bis zum Bahnhof."

Der Fabrikant war aufgestanden, und klopfte seinem Gast, der schon an der Tür stand, freundschaftlichst auf die Schulter.

„Sie sehen ja, wie gut sich das junge Volk noch amüsiert."

Robert nickte mit zusammengepreßten Lippen, und sah zu seiner Frau hinüber, die sich bei den kecken Worten des Leutnants sichtlich sehr wohl fühlte.

„Junges Volk," dachte er bitter. „Ja . . . . sie gehört wohl noch dazu. Nur du nicht, du . . . . mit deinem grauen Haar an den Schläfen, mit deiner knöchernen Pedanterie, deinem Wissenschaftskoller, der alle fröhliche Gegenwart ins graue Altertum zurückdrängt . . . nein, du kannst nicht mehr so mitlachen."

Er hielt jetzt die eigene Taschenuhr in der Hand. „Maria," mahnte er zum dritten Male.

Das Frauenlachen brach mitten durch. Mit der liebreizenden Gattin des Professors erhoben sich auch sogleich die anderen Gäste.

„Ich verstehe dich nicht, Robert," sagte die junge Frau nervös. „Immer wenns gerade am schönsten ist, willst du nach Hause! Du hast doch gehört, die Uhren gehen alle vor. Und ich habe nicht Lust, lange auf dem zugigen Bahnhof zu warten."

Er antwortete nicht. Er stand schon im Vorraum der Villa und ließ sich vom Diener die Garderobe bringen. Den Mantel seiner Frau hielt er im Arm und wartete. Als sie endlich kam, war auch der Leutnant neben ihr. Er nahm dem Professor eilfertig den grauen Mantel aus der Hand und legte ihn umständlich und langsam um die bloßen Frauenschultern.

„Wolken vor der Sonne," scherzte er, zum Abschied die dargereichte Hand Marias küssend.

Die andern traten hinzu, es gab ein allgemeines Abschiednehmen.

Drüben, jenseits der Fabrik rollte der Wagen des Gutsbesitzers feldeinwärts, hüben schritten zwei Menschen stumm durch die Herbstnacht zum Bahnhof. Irgendwoher kam der Pfiff einer Lokomotive.

„Wir müssen schneller gehen, Maria!"

Sie hörte gar nicht. Sie war noch ganz im Bann des Lichtes und der Freude. Dann, es war kurz vor dem roten, kleinen Stationsgebäude, hob der Professor erschreckt den Kopf. Seitwärts durch die Bäume kam es pustend und stöhnend durch die Stille daher, rote Lichter flammten auf, und dicht vor ihnen senkte sich klirrend die Barriere vor dem Bahnübergang.

Maria sah es auch. Sie begann zu laufen, und wollte trotz der herabgelassenen Barriere durch das Gitter hindurch. Da hielt er sie fest.

„Das geht nun nicht mehr, es ist zu spät, Maria! Da . . . der Zug hält nur eine Minute."

Sie starrte mit großen, erschreckten Augen auf den Zug, der sich jetzt langsam wieder in Bewegung setzte.

„War das . . . der letzte . . . Robert?"

Er nickte milde.

„Ja . . . vor morgen früh fährt nun keiner mehr nach der Stadt."

Sie stand gegen die Barriere gelehnt, und kämpfte mit den Tränen. Sie wartete auf seine Vorwürfe sie wußte ja ganz genau, daß sie allein Schuld daran war, daß der Zug verpaßt war. Er sagte aber nichts. Er drehte sich langsam zu ihr um, und zog ihr den losen Mantel fester um die Schultern.

„Aber du zitterst ja! Knöpfe doch zu, man sieht ja deine bloßen Schultern."

Sie rührte sich nicht. Es kam wie Trotz über sie. „Laß doch . . . es ist ja kein Mensch in der Nähe."

Er schüttelte den Kopf, trat noch näher an sie heran, und zog mit hastigen Fingern die Knöpfe zu.

„Das schon . . . ja! Aber du könntest dich in der Nachtluft erkälten. Willst du nicht kommen?

Sie zuckte ganz ungewohnt schreckhaft unter seiner Berührung zusammen.

„Zu Heinemanns zurück?"

Er nickte: „Es wird uns wohl nichts anderes übrig bleiben. Der Bahnhof wird geschlossen, und . . ." er stockte. Ihm war eingefallen, daß eine halbe Stunde Wegs von hier, dicht am Waldesrande, ein Wirtshaus stand. Ein kleines, armseliges Häuschen nur, mit einem Giebeldach und einem Gärtlein darum, in dem im Sommer Kohl und Rüben zwischen blauen Astern und feuerroten Nelken blühten.

„Und?" fragte sie gähnend.

„Und in dem kleinen Gasthof „Zur goldenen Sonne" möchtest du doch nicht übernachten?"

Sie war ganz erschrocken.

„Um Gotteswillen! Diese Bauernschenke! Wenns wenigstens ein Hotel wäre! Nein Robert, da gehen wir schon lieber zu Heinemanns zurück."

Sie war hastig neben ihm zurückgeschritten. Sie hatte wohl erwartet, daß er ihren Arm nehmen und sie führen würde. Es wurde so dunkel plötzlich, seitdem die Lichter vom Bahnhof her erloschen. Er ging aber wie ein Stock! Sie konnte sein Gesicht gar nicht sehen, so finster war plötzlich der Weg. Ein paar Mal atmete sie tief auf und fühlte, wie die kalte Oktoberluft ihren erschlaffenden Nerven gut tat. Und mit einer Art Schauder dachte sie daran, jetzt wieder in die dumpfen Gesellschaftsräume zurück, und lachen und sprechen zu müssen. Mit jedem Schritt, den sie tat, wurde ihr Kopf klarer. Das war ordentlich traulich, dieses stumme Schreiten zu zweien. Wie lange das schon her war, daß sie allein mit ihrem Manne so gewandert war, planlos, ins Ungewisse hinein . . . .

Als die Fabrikschornsteine wie riesenhafte Schatten vor ihnen waren, kam der Mond. Sie sahen plötzlich alles in Licht und Glanz getaucht, blieben stehen, und merkten, daß in der Villa des Fabrikanten bereits alle Fenster dunkel waren.

„Die . . . die scheinen schon schlafen gegangen zu sein," stammelte Maria.

„Ja," sagte er ruhig, „scheint so! Ich werde also irgendwo klopfen oder rufen müssen."

Sie schüttelte den Kopf. „Nein . . . ich will das nicht! Das wäre mir peinlich, Robert."

Er sah sie ganz erstaunt an. Sie stand gegen das Gartengitter gelehnt, und das Mondlicht lag gleißend über ihrem Haupte. Das weiße Kopftuch war von den Haaren herabgeglitten, wie Gold schimmerte es über dem dunklen Mantel.

In dem Manne stieg jäh das Verlangen auf, sein Weib jetzt im raunenden Dunkel der Herbstnacht ans Herz zu nehmen. Vielleicht vergaß er dann für einen Augenblick das große Leid seiner Seele, den Zwiespalt zwischen ihrem und seinem Wesen, der sie täglich mehr entfremdete. So schnell er aber die Arme hob, so schnell sanken sie ihm auch wieder nieder.

Sie hatte gelacht, ganz kurz und seltsam.

„Es wäre mir wirklich peinlich, wenn vielleicht der Leutnant in Negligee uns die Tür öffnete, Robert."

„Ach so . . . deshalb!"

Er trat jäh von ihr zurück.

„In Uniform mag er freilich eleganter aussehen, da hast du Recht."

Er war planlos ein paar Schritte weitergeschritten, und sah sich wieder nach ihr um. „Willst du etwa noch lange stehen bleiben?"

Sie ging ihm langsam nach.

„Nein, nicht deshalb . . . nur weil er mir dann noch lächerlicher vorkäme, wie es jetzt schon der Fall war, Robert. Ist . . . ist es noch sehr weit bis . . . bis, „Zur goldenen Sonne"?"

Er nahm nun doch ihren Arm, als er ihr mühsames Atmen hörte.

„Eine kleine, halbe Stunde. Er gibt aber nur ein einziges, kleines Gaststübchen da, Touristenlogis sagen die Leute. Vielleicht gehts aber mal auf eine Nacht. Du schläfst oben, ich bleibe in der Restaurationsstube bis zum ersten Zuge."

Sie sah rasch auf. „Unsinn!" Gleichzeitig begann sie zu stottern und wurde dunkelrot. „Ich . . . ich würde mich alleine fürchten, Robert. Du mußt schon bleiben, wo ich bleibe, wenn es dir auch unangenehm sein sollte."

Er konnte gar nicht anders, er mußte lachen.

„Ja . . . sehr unangenehm, Mie!"

Mie! Wie lange hatte er dieses Kosewort schon nicht mehr für sie gehabt. Eine tiefe Freude durchzuckte sie. Fester schmiegte sie sich in den führenden Arm. Wenn sie ihn zurückgewönne, wenn er doch einsehen lernte, daß es nur ihre junge, brausende Lebenslust und Daseinsfreude war, die sie wieder und wieder in den bunten Menschenschwarm hinaustrieb, und daß sie mit keinem Gedanken ihm je untreu war, mit keinem Blick einem fremden Mann näher stehen könnte als ihm. Wenn er über seiner Arbeit doch auch Zeit gewönne, ihre unschuldigen Jugendfreuden zu teilen, wenn er es nicht vergäße, daß er selber trotz seiner ersten grauen Haare noch jung war!

Eng welchen wanderten sie schweigend Arm in Arm den mondumglänzten Weg. Marie vergaß, daß die Blumen ringsum verblüht waren, daß welkes Laub raschelnd ihren Fuß streifte und der Nachtreif lichte, glitzernde Sterne auf Gras und Busch malte. Es konnten ja auch Blüten sein, es konnte ja auch Frühling anstatt Winter werden. Es wehte wie undurchsichtige Schleier um sie her, und aus dem losen, feuchten Ackerschollen kam so viel fruchtbares Werden. Empfand der stumme Mann das auch? Er fühlte das Beben an seinem Arm, das hingebende Anschmiegen, und seine Schritte wurden von Minute zu Minute schwerer.

„Hast du dich amüsiert?" fragte er endlich, nur um etwas zu sagen.

Sie blickte ihn voll an.

„Danke . . . ja . . . so wie immer in den letzten Monaten, wenn du mir halb gezwungen mit mir alle Gesellschaften mitmachst. Es ist eigentlich kein volles Amüsement, Robert, wenn du so abseits stehst von dieser ungebundenen Fröhlichkeit . . . das weißt du ja."

„Das weiß ich nicht, Maria! Ich dachte bloß: sie vermißt dich gar nicht, wenn sie die andern hat, sonst würde sie mal auch zu Hause, wenn du ganz allein mit ihr bist, so lachen . . . so klingend hell."

Sie schüttelte den Kopf und sprach sehr leise: „Würde dich das nicht bei deiner Arbeit stören? Ich kann das doch nicht tun, wenn du dich so in deine Bücher vergräbst tagelang . . . nächtelang . . ."

Sie schritt wie verzaubert. Wann hatte sie wohl mal so offen zu ihm sprechen können, so lieber und so leise, . . . gerade so, als könnte ein lautes Wort den köstlichen Frieden dieser Herbstnacht stören.

Er zog sie nun doch in seine Arme.

„Ich hatte so Angst, ich könnte dich schon verloren haben, Maria. Ich habe vergessen wollen in der Arbeit und wollte dir kein Tyrann sein, der deine Lebensfreude bannt. Sieh . . . . wenn man so jahrelang der Wissenschaft nachforscht, wenn man verstehen lernt, wie wunderbar und groß die Welt in ihren Tiefen ist, kommt einem allmählich aller Tand und alle flache Aeußerlichkeit so unwürdig und klein gegen dieses Erhabene vor . . . ."

Sie blieb zitternd stehen: „Lehre mich das Große verstehen, Robert, damit ich das Kleine nicht vermisse. Und dann . . . sei jung mit mir, und lachend will ich alle andere Tugend meiden."

Er tat es schon. Er riß sie ans Herz, als sei sie ihm erst heut geschenkt, er küßte sie, wie nur die ewig junge, brausende Liebe es tun kann.

„Siehst du das Licht, Maria? Die halbe Stunde ging schnell um. Meinst du immer noch, daß jene Bauernschänke, über der nur Mond und Sterne stehen, nicht groß genug ist für uns zwei?"

Da lachte sie. Lachte ihr klingendes, wundervolles Lachen und drückte sich noch fester in seine Arme hinein.

„Ist doch . . . . sehr, sehr gut daß wir den letzten Zug verpaßt haben, nicht wahr, Liebster?"

Die Vorbedingungen für einen wirklich guten Einkauf, nämlich: Ausserordentlich reichhaltige Auswahl in jeder Grösse, in jeder Stoffart, in jeder Machart,

Wirklich beste, erstklassige Qualitäten

Sachgemässe Bedienung **Allerbilligste Preise**

sind Ihnen hier, im grossen Spezialhause, voll und ganz gewährleistet.

Ulster ein- oder zweireihig, gute tragfähige Stoffe, streng moderne Farben, von Mk. 18.00 bis 60.00

Paletots mit oder ohne Samtkragen schwarze und graue Töne, dunkel gemusterte Streifen und Karos - - - - von Mk. 10.00 bis 70.00

Anzüge ein oder zweireihig, streng moderne Farben, Gewebe und Formen, gute, starke Qualitäten - - - - von Mk. 10.00 bis 60.00

Für junge Herren und Knaben

Spezial-Abteilung.

Auswahl unter Tausenden.

Warme Loden-Joppen, einzelne starke Hosen

in reichhaltiger, grosser Auswahl.

Hettlage

Köln, Schildergasse 38–42.

Düsseldorf. **Duisburg.**

Deutschlands grösstes Spezial-Geschäft für fertige Herren- u. Knabenkleidung.

Geg. Einsendung v. 30 Pf. erhalten Sie zwei Proben, od. geg. Nachn. v. M. 1.60 eine Probek. m. 12 Fl. unf. preisw.

Rierosteiner Weine

weiß, rot od. sortiert franko jeder deutschen Eisenbahnstation. Preisliste a. Wunsch.

Gräflich v. Schweinitz'sches Weingut, Nierstein a. Rh. 1560.

Kühling-Pianos

das Beste heute an Tonschönheit, Güte, Billigkeit.

10jährige Garantie.

Spezialität: Bau von Pianos nach Zimmereinrichtungen in jeder Holzart.

Fabrik mit elektr. Grossbetrieb. **F. H. Kühling, Bonn,** Cobleuzerstr. 12 Telefon 1035.

Kwiet

sind die besten u. billigsten

Herde

Goldeswert ist ein Küchenherd

der nicht nur ein gefälliges Aussehen hat, sondern der aus den besten und haltbarsten Materialien hergestellt ist. Sehen Sie sich, bitte, ohne jeden Kaufzwang vor Einkauf erst meine Engros-Läger an und Sie werden über meine billigen Preise erstaunt sein.

Emaille-Herde v. M. 24,– bis 300,–.

Kwiet, Gummersbach,

Lieferant Königl. Regierungsbehörden.

Gemüse-Conserven

— 1910er —

Früchte-Conserven

aller Gattungen in bekannt erstklassigen Qualitäten.

Obst-Marmeladen
Champignons
Trüffeln
Hummer
Oelsardinen
Lachs.

Preisliste steht auf Wunsch gern zur Verfügung.

Franz Heuser,
Gummersbach.

Bergische Kredit-Anstalt A.-G. Gummersbach.

Reichsbankgirokonto Post-Scheckkonto.

Zahlstellen in Halver i. W. u. Wipperfürth

Eröffnung von laufenden Rechnungen und Scheck-Konten.

Gewährung von Krediten, An- u. Verkauf sowie Beleihung von Wertpapieren.

Ausschreibung von Schecks und Anweisungen auf das Ausland.

Diskontierung von Wechseln in deutscher und fremder Währung.

Einlösung aller Zins- u. Dividendenscheine.

Besorgung neuer Couponsbogen.

Verzinsung von Bareinlagen zu günstigen Bedingungen nach Uebereinkunft.

Wir vermieten Schrankfächer (Safes) in unserer

Stahlkammer

zu folgenden Preisen:

Grösse	Höhe	Breite	Tiefe	für	½	¼	1 Jahr
1	10	30	50 cm	M.	4.–	6.–	10.–
2	15	30	50 „	„	5.–	9.–	15.–
3	20	30	50 „	„	7.–	12.–	20.–
4	50	60	50 „	„	14.–	24.–	40.–

Aug. Diering — **Prinz hausen.**

Fabrik-Stoffe

für: Jacketts, Costüme, Unter-Röcke, Haus-Kleider — Von Kamm- zu unter-

für: Hosen, Capes, Kinder-Anzüge, Kinder-Paletots — garn nicht scheiden.

Neueste Singer-Nähmaschine Krone I

mit Verriegel-Apparat, auch rück- und vorwärtsnähend. Nähmaschinen- und Fahrrad-**Großfirma M. Jacobsohn,** Berlin N. 24, Linienstr. 156. Seit 50 Jahren Lieferant von Post-, preuß. Staats- u. Reichseisenbahn-Beamten-Vereinen, Lehrer-, Militär-, Krieger-Vereinen, versende die bekannte Singer-Nähmaschine Krone II mit hydraulischer Fußbremse für alle Arten Schneiderei 40, 45, 48, 50 Mk. 4 wöchentliche Probezeit. 5 Jahre Garantie. Wasch-Maschinen, Roll-Mangel billigst. Militärin-Rollerräder K. L. Das Beste der Neuzeit. Hart-Stahlröhre, prima Fabrikate. 30 Jahre im Dienste der Armee, der Post, Eisenbahn- und Zollbeamten erprobt. Als Vertrags-Lieferant d. Eisenbahn Rabatt. Jubiläums-Katalog, viele 1000de Anerkennungen gratis. Leser dieser Zeitung gleiche Vorzugspreise.

Wer

naturreine, nicht parfümierte, angenehm leichhte wolbekömmliche und preiswerte Tabake rauchen will, der versuche die

Kiepenkerl

-Marken der Firma

Oldenkott-Rees.

Preislage 20 Pfg. bis 3 M. per ¼ Pfd. Weil allgemein beliebt, überall erhältlich.

Die Sparkasse zu Bergneustadt,

mündelsicher, verzinst sämtliche Einlagen mit

3¾ %

und nimmt solche auch durch die Post entgegen.

Eingang der neuesten

Handarbeiten.

Kelim, Mille-fleurs, bunte Leinenstickereien, Nordisch, aufgezeichnete Leinen-Artikel, sowie sämtliche Materialien

in grosser Auswahl zu den billigsten Preisen.

Wwe. Fr. Stoffel,

Unter den Linden 22,

Ecke Kampstrasse, neben Café Blume.



Persil

wäscht schnell, mühelos und billig bei grösster Schonung der Wäsche! Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf, auch der seit 34 Jahren weltbekannten

Henkel's Bleich-Soda.

Ia. Schweinekleinfleisch,

garantiert inländische, tierärztlich untersuchte saubere Ware, in Kübeln von 30 Pfd. an pr. Pfd. 30 Pfg., Postkoll. entb. 9 Pfd., Mk. 3,20.

Abteilung Konserven, tafelfertig,

in Dosen von ca. 10 Pfd. brutto:

Ia. Schweine-Kleinfleisch pro Dose 3,20 Mk.,
Ia. Eisbein (Dickbein) „ „ 5,50 „
Ia. knochenloses Schweinefleisch „ „ 6,00 „

Bahnsendung von 3 Dosen an 20 Pfg. b. Dose Ermäßigung. Alles ab hier p. Nachnahme. Nichtgefallendes retour.

Albert Carstens, Altona 85, Adlerstr. 71.

Preiswerte Zimmereinrichtungen.

Weg. vollständig. Neueinteilg. u. Renovierung mein. 100 Musterzimm. bietet sich **günstige Gelegenheit,** komplette **Ausstattungen,** sowie Einzelmöbel besonders **vorteilhaft** zu beschaffen. **Salons, Ess-, Herren-, Wohn-, Schlafzimmer und Küchen** in gediegener und vornehmer Ausführung. Besichtigung ohne Kaufzwang. Feinste Referenzen. Langjährige Garantie.

Christian Meyer,

Köln, Hohenzollernring 62/64.

Eigene Werkstätten für vollständigen Innenausbau.

NB. Gekaufte Möbel können bis zum Frühjahr kostenlos aufbewahrt werden.

Transmissionsanlagen

wie **Riemscheiben** in Eisen und Holz.

Lager in Ringschmier und Sellers.

Kupplungen, Riemen, Stellringe, Bleche, Weißbleche, Reservoirs etc. in **gebraucht** und **neu billigst sofort** ab Lager bei

Weinberg & Goldberg, Köln-Bayenthal,

Bonnerstr. 200, Haltest. der Elektr. Bahn. Linie 6 und 11.

Ferdinand Beier, Siegen

Fernsprecher 700 **beeid. Bücherrevisor** Freudenbergerstr. 5

übernimmt:

Bilanzen u. Revisionen, Einrichtung u. Ueberwachung der **Geschäftsbücher gewerblicher u. industrieller Unternehmungen, Auseinandersetzungen, Vermögens- u. Nachlassverwaltungen, Gutachten,** Akkorde, **Sanierungen,** Einziehen **von Forderungen, Lieferung von Geschäftsbüchern nach eigenen oder fremden Entwürfen,** Vervielfältigungen.

Färbe zu Hause



Für wenige Pfennige

kann jede Hausfrau **Kleidungsstücke u. Stoffe** aller Art, aus: Wolle, Halbwolle, Baumwolle, u.s.w. **prachtvoll u. echt färben.**

Alle Farben à 10 u. 25 Pfg.

Man fordere ausdrücklich **Heitmann's Farben.**

Schutzmarke: Fuchskopf im Stern. Jedes andere Fabrikat zurückweisen.

GEBR. HEITMANN, KÖLN-RIEH.

PFAFF



Katalog gratis. Katalog gratis.

Nähmaschinen

bestes deutsches Fabrikat.

Alleinverkauf bei:

Gummersbacher Maschinenhaus

August Hammer Nachf.

Reparatur-Werkstätte.

Dalli-

das allerbeste Seifenpulver

Alle Betriebe, die **jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen** beschäftigen, machen wir auf die von uns in Plakatform hergestellten

neuen

Bestimmungen der Gewerbeordnung

entsprechend der Abänderung vom 25. November 1909

höfl. aufmerksam. Diese neuen Bestimmungen müssen seit 1. Januar 1910 aushängen.

Friedr. Luyken (W. Albrecht) **G. m. b. H.**

Buch- u. Steindruckerei.

Formularverlag.